

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:
Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
ganzzährig 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

Postfachamt: 57544.
Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlass.

4. Jahrgang.

Samstag, 12. Jänner 1924.

Nr. 11.

Eine Bluttat und ihr Hintergrund.

In Speyer, der Hauptstadt der Pfalz, haben am Mittwoch abend bisher unbekannt Täter den Führer der Separatisten, Heinz Orbis und fünf andere Separatistenführer erschossen. Die vielfache Morde, die ohne Zweifel politische Ursachen hat, ist selbst in unserer, von aufregenden Ereignissen erfüllten Zeit geeignet, Aufsehen zu wecken und lenkt die Aufmerksamkeit auf die Vorgänge in diesem vorgehobenen, auf dem linken Rheinufer liegenden deutschen Ländchen.

Wer sind die Separatisten? Die Londoner „Times“ nennt sie die „verkommenste und wüßteste Bande von Rausbolden, denen man überhaupt begegnen könne“. Ministerpräsident Poincaré hat sie dagegen in der französischen Kammer „harmlose Demonstranten“ genannt. Nach den Taten, welche die Separatisten verüben, kann jeder unvoreingenommene Mensch nur der ersteren Meinung zuneigen. Man wird diese Gesellschaft richtig würdigen können, wenn Separatisten haben nämlich vor zwei Monaten man die Spitzen der „Pfalzregierung“ — die sich mit Waffengewalt der Regierungsgewalt bemächtigt — Revue passieren läßt. Der „Präsident“ dieser „Regierung“ war eben jener Heinz, ein Landwirt aus dem Dorfe Orbis, von dem wir schon gestern berichteten, daß er seinerzeit als Leiter einer Bauernorganisation einen Lieferstreik der Bauern organisierte und diese aufforderte, die Milch lieber auf die Straße zu schütten, als sie unter dem von ihnen geforderten Preis an die Stadtbewohner abzugeben. Der Finanzminister heißt Novat und hat sich für seine „Ministerschaft“ im Zuchthaus vorbereitet, wo er zehn Jahre verbrachte. Ferner ist da ein „Kriegsminister“ namens Man, dem ein Mord zur Last gelegt wird. Die Kollektion dieser „Minister“ wird durch den Rennfahrer Meyer und den ehemaligen Vorderwirth Kolletot vervollständigt. Das ist die „Regierung“, die in der Pfalz seit zwei Monaten unter Ausübung des ärgsten Terrors herrscht, welches Herrschen so beschaffen ist, daß die zwei Monate genügen, um die Verwaltung in einen chaotischen Zustand zu bringen. Die Separatisten bestehen aus einigen undisciplinieren Vanden in der Gesamtstärke von einigen hundert Mann, welchen die waffenlose Masse der Bevölkerung wehrlos ausgeliefert ist. Bis auf einige schwache Elemente, die sich einschüchtern ließen, will die Gesamtheit der Pfälzer von den Bestrebungen der Separatisten, die auf die Losreißung des Landes von Deutschland gerichtet sind, nichts wissen. Das verdrängt den Separatisten nichts weiter, denn für die erforderlichen „Loyalitäts“erklärungen der Bürgermeister der Städte sorgen sie mit vorgehaltenem Revolver.

Den Streich der Bande von Abenteurern, die sich in der Pfalz an die Spitze der Regierung gestellt haben, könnte man als eine gelungene Köpenkiade auffassen, die sehr bald ihr Ende finden werde. Eine Komvagne Reichswehr, oder eine Abteilung der Schutzpolizei, ja auch der Wille der Bevölkerung würden genügen, um das aus Strolchen und ehemaligen Sträflingen zusammengesetzte Geschicht davon zu jagen. Aber hier beginnt eben die politische Seite der Sache. Die Separatistenbewegung ist nicht etwa aus der pfälzischen Bevölkerung hervorgegangen und ist auch nicht ein Unternehmen der Heinz und Konforten, sondern ein Werk der französischen Regierung. Der Herr Haas, darauf berechnet, neben dem Ruhr- und Rheingebiet auch noch die Pfalz von Deutschland loszureißen und zu einem „autonomen“ Bufferstaat zu machen. Die „Bewegung“ ist von außen in die Pfalz hineingetragen, unter eifrigster Mithilfe der französischen Besatzungsbehörde und steht unter dem Schutze und der Förderung der französischen Soldateska. Die Versuche, die Pfalz zu einem „freien Staate“ zu machen, reichen bis in das Jahr 1919 zurück, in welchem Jahre aber die Bevölkerung von Speyer der „freien Pfalz-Regierung“ des

Frankreichs Antwort überreicht.

Kein Abschluß der Verhandlungen.

Paris, 11. Jänner. (Savas.) Die französische und belgische Antwort auf die letzte deutsche Note haben den gleichen Inhalt und wurden um 17 Uhr dem deutschen Charge d'affaires in Paris und Brüssel übergeben. Die Unterredung des deutschen Geschäftsträgers mit Peretti della Rocca hat dreiviertel Stunden gedauert. Der Direktor im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten hat dem deutschen Geschäftsträger die in der französischen Antwort niedergelegten Erwägungen auseinandergesetzt und dazu einen Kommentar gegeben, über den die französische Regierung sich vorher mit dem belgischen Kabinett verständigt hat.

Nach dem „Matin“ fand gestern abend nochmals ein längerer Meinungsaustausch zwischen dem belgischen Minister und dem französischen Votschaffer in Brüssel statt. Jetzt sei man einig darüber, was man annehmen und was man ablehnen solle. Man sei sogar einig in der Annahme, daß die Antwort die Verhandlungen mit den Deutschen nicht abschließen werde. Die französische und

die belgische Regierung wollten die Tür für weitere Verhandlungen offen lassen, aber die eine Regierung hält daran fest, dies zu sagen, die andere will sich damit begnügen, es sagen zu lassen. Differenzen seien also fast nicht mehr vorhanden; jedenfalls bestehen sie nur in der Form und werden sehr leicht geregelt werden können.

Der Separatistenmord und seine Folgen

Die französische Presse — im Gegensatz zur englischen — macht scharf. — Protest der Reichsregierung gegen die französisch-belgische Begünstigung der Separatisten. — Strafanzeigen gegen die Pfälzer.

Der französische Urheber zürnt.

Ein sechstes Opfer unter den Separatisten.

Berlin, 11. Jänner. Nach einer Meldung aus Speyer erschienen gestern die Vertreter der pfälzischen Städte und der Wirtschaftsverbände bei General de Metz und sprachen ihm ihre Bedauern über die Bluttat in Speyer aus. Gleichzeitig erhoben sie aber Protest gegen die sogenannte autonome Regierung und teilten dem General mit, daß sie heute in Koblenz bei der Rheinlandkommission ihren Einspruch wiederholen werden. Dieser Einspruch soll sich vor allem gegen die Entzogenen der Verfügungen der autonomen Regierung bei der Rheinlandkommission richten, wodurch diese Gesetzeskraft erlangen. General de Metz zeigte in seiner Erwiderung Enttäuschung darüber, daß die Wirtschaftsvertreter kein Wort des Abscheus über die Bluttat gesagt hätten. Nach einer Meldung aus Speyer ist gestern eine weitere der von den Schüssen im Wittelsbacher Hof getroffenen Personen ihren

Herrn Haas ein ebenso rasches wie jämmerliches Ende machte. Seitdem haben die französische Besatzungsbehörde und der vom Völkerverbund eingesetzte Oberdelegierte der Pfalz, General de Metz, nicht aufgehört, im geheimen zu intrigieren und offen den Widerstand der Pfälzer zu brechen. General de Metz hat während des Ruhrkampfes, der ihm als willkommene Handhabe diente, 5397 Pfälzer neben 693 Nichtpfälzern ausgewiesen, ebenso hat er fast die gesamten Mitglieder der pfälzischen Kreisregierung des Landes vertrieben. Sein letzter Versuch, die Zustimmung der Bevölkerung für den „autonomen“ Pfalzstaat zu erlangen, endete damit, daß der aus freier Wahl hervorgegangene Kreistag den Antrag einstimmig ablehnte, einen selbständigen Pfalzstaat zu bilden. Diese Kundgebung der Reichstreue der Bevölkerung wurde von dem General de Metz mit der Loslassung der separatistischen Meute beantwortet. Selbst nach den Zugeständnissen französischer Blätter entstammen die separatistischen Truppen zum größten Teile nicht der pfälzischen Einwohnerschaft und sind ein marodierendes und abenteuerrüchliches Gesindel, das aus aller Welt zusammengelaufen ist. Bei der Etablierung der Herrschaft dieser Bande half die französische Militärbehörde aktiv mit. Während die Separatisten mit Gewehren, Revolvern und Maschinengewehren bewaffnet sein durften, war der Bevölkerung jeder Waffenbesitz, selbst wenn es sich nur um ein feststehendes Messer handelte, strengstens verboten. Das französische Militär hinderte die pfälzische Einwohnerschaft, sich gegen die separatistischen

Verlegungen erlegen, so daß sich die Zahl der Toten auf sechs erhöhte. Als Sanktion für die Ermordung der Separatistenführer hat die autonome Regierung die Nachtverkehrssperre von 6 Uhr abend bis 7 Uhr früh über die Stadt verhängt.

Terrorakte und Strafanzeigen.

Berlin, 11. Jänner. (Eigenbericht.) Die Suche nach den Tätern in Speyer ist bisher erfolglos geblieben. Inzwischen haben die Separatisten mit einem verschärften Terror eingesetzt. In zahlreichen Orten der Pfalz haben die Separatisten Geiseln festgenommen, ohne daß sie davon von der französischen Besatzung gehindert worden wären. Heute mittag wurde die Brücke zwischen Mannheim und Ludwigshafen gesperrt, so daß der Verkehr vom linken auf das rechte Rheinufer vollständig unterbunden ist. Der Eintritt in die Pfalz ist allen Personen, die dort ihren Wohnaufenthalt nicht nachweisen können, von der Besatzung un-

gesehen. Nun ist in der Ermordung der sechs Separatistenführer die ungeheure Erregung der Bevölkerung über das ihr aufgezwungene Schand- und Gewaltregime zum Ausdruck gekommen. Wir verwerfen die Morde, die jedes andere politische Attentat, aber es kann nicht verkannt werden, daß an dem blutigen Ereignis die französische Regierung die Mitverantwortung trägt. Die englische Regierung hat wiederholt ihr Mißfallen über die Unterstützung der Separatisten durch Frankreich ausgesprochen und die Ansicht kundgegeben, daß die Anerkennung der Separatisten durch die Rheinlandkommission dem Verfall der Pfalz abfolgt zuwiderlaufe, aber die französische Regierung hat sich bisher über alle Mahnungen und Warnungen achlos hinweggesetzt. Die Bluttat von Speyer müßte in Paris zur Bestimmung mahnen! Der Imperialismus, der Gewalt tat, und die Freiheitsrechte eines Volkes brutal niedertritt, muß wieder nur Gewalt ernten!

ter sagt. Der kommandierende General de Metz will der Bevölkerung der Pfalz neue schwere Lasten auferlegen, um sie mürbe zu machen.

Kabinettsrat in Berlin.

Berlin, 11. Jänner. (Wolff.) Ein amtliches Kommandoquell anlässlich der gestrigen Beratung der Pfalzanangelegenheit im Reichskabinettsrat besagt, durch die Ermordung des Heinz-Orbis sei die durch die Separatistenputsche und ihre Begünstigung seitens der Besatzungsbehörden geschaffene unheilbare Lage blutig beleuchtet. Die neueste Entwicklungsphase sei die, daß der Gewaltakt der Separatisten in der Phrasologie der Besatzungsbehörden der Ansicht der Gerechtigkeit gegeben werde. Der Politikal der Gerechtigkeit werde die Krone aufgesetzt, wenn jetzt die verbrecherischen Akte der Separatisten als Verordnungen und Gesetze behandelt und vom Büro der Rheinlandkommission registriert werden. Die Reichsregierung habe dagegen in Paris und Brüssel schärfste Verwahrung eingelegt. Sie werde weiter im engsten Einvernehmen mit der bayerischen Regierung alles tun, damit nicht nach der Absichten eines kleinen Haufens von Hochverrätern der erdrückenden Mehrheit eine Losrennung aufgenötigt werde, der sie mit jeder Faser widerstrebt.

Eine Kundgebung des katholischen Klerus.

Berlin, 11. Jänner. Die katholischen Deputierten als die berufenen Vertreter der katholischen Gesamtgeistlichkeit der Pfalz erließen unter dem G. d. M. zur Frage der Bildung einer sogenannten „autonomen Pfalz“ im Einverständnis mit dem Bischof der Diözese Speyer eine Kundgebung, die den Regierungen sämtlicher Staaten, dem Vertreter des St. Stuhles sowie dem Delegierten der Rheinlandkommission zugestellt wurde. Die Kundgebung erklärt, daß eine gegen den Willen der pfälzischen Bevölkerung, des Reiches und Bayerns vollzogene Trennung der Pfalz vom Reich und Bayern nicht der Volkswohlstande diene, sondern ständig die Gefahr nationaler Kämpfe und kriegerischer Verwundungen heraufbeschwöre. Die sogenannte Regierung der „autonomen Pfalz“ könne sich nur dadurch behaupten, weil das waffenlose Pfälzer Volk nicht in der Lage ist, gegenüber den bewaffneten Truppen der Separatisten ihrer Ueberzeugung Geltung zu verschaffen. Weiter wird betont, daß das Gebot Gottes, das den Gehorsam gegenüber der rechtmäßigen Obrigkeit vorschreibe, die Pflicht der Dankbarkeit gegenüber dem Staate Bayern und d. Trone zum Reiche die Katholiken zwingen, die sogenannte autonome Pfalz als für sie nicht existierend zu betrachten. Sie fassen aus der gegenwärtigen unheilbaren Lage keinen anderen Weg, als den, es der rechtmäßigen Regierung zu ermöglichen, ihre Tätigkeit baldigst in vollem Umfange wieder aufzunehmen. Eine entsprechende Kundgebung haben auch die protestantischen Geistlichen beschlossen.

Das Presse-Gewo in Paris, Berlin und London.

Paris, 11. Jänner. In Kommentaren zu der Ermordung des Präsidenten der Pfälzischen Republik, Heinz, weist die französische Presse auf den Widerspruch zwischen der von der deutschen Regierung an die Pfalz gerichteten Aufforderung, die Ruhe zu bewahren, und der von der deutschen Presse gegen die Separatisten von Speyer geführten Agitationskampagne hin. Die Presse erinnert daran, daß das Deutsche Reich einen Haftbefehl gegen Heinz erlassen hat und daß die Partei der Mitte (das Zentrum, D. Red.) mit einer Interpellation über die Lage in der bayerischen Pfalz antwortete, die nach der Meinung dieser Partei zur Katastrophe führt.

Demgegenüber erinnert der „Matin“ an die heftige Erregung der bayerischen Presse und an ihre kürzlichen Drohungen. Für die französische Republik ist das Blut Smetts und Heinzes, wie auch das Blut der Düsseldorf-Opfer ein Beweis, daß die „Sehnsucht des Rheinlandes“ nach Freiheit eine wirkliche ist. „Journale Industriel“ hebt hervor, daß Frankreich nicht dulden kann, daß in derartiger Weise Menschen in dem Gebiete getötet werden, welches es besetzt hält. Es kann dies umso weniger zulassen, daß ihnen infolge ihres wahrhaftigen oder wenigstens vorgelassenen Wunsches nach Zusammenarbeit mit den französischen Behörden nach dem Leben getrachtet wird.

„Petit Parisien“ bringt eine Unterredung mit Heinz, bei der dieser seinen Patriotismus als Deutscher hervorhob und das Bedauern ansprach, daß der Krieg und nachher der passive Widerstand die zum Glend verurteilte rheinische Bevölkerung demoralisierten. Heinz erklärte: Wir wollen in dem künftigen Vergeltungskriege, den Preußen wünscht, nicht das Schlachtfeld für die deutschen Armeen werden. Wir wollen mit Frankreich in Frieden leben und denken, daß die Welt etwas Besseres zu tun hat, als über neue Kriege nachzusinnen.

London, 11. Jänner. „Daily Telegraph“ und „Daily Chronicle“ bezeichnen übereinstimmend das Attentat in Spaer als das natürliche Ergebnis einer Politik, die darauf ausgeht, durch eine Schreckensherrschaft von Strolchen und Sträflingen der Bevölkerung eine unerwünschte Staatsform aufzuzwingen. „Daily Chronicle“ stellt fest, daß die minderwertigen Regierungen, wie Heinz es war, keinen Anspruch auf menschliches Mitleid haben, wenn die das verdiente Ende finden.

Gefahr eines Generalstreiks im Ruhrgebiet.

Berlin, 11. Jänner. (Eigenbericht.) Die Lage im Ruhrgebiet wird wieder als außerordentlich ernst bezeichnet. Die Unternehmer versuchen mit größter Rücksichtslosigkeit die Verlängerung der Arbeitszeit durchzuführen. Die bisherigen Verhandlungen haben zu keinem Ergebnis geführt. Eine neue Konferenz wurde jetzt nach Elberfeld einberufen. Die Unternehmerverbände haben ihre Mitglieder bei hoher konventioneller Strafe verpflichtet, an ihrem Abkommen bezüglich der Arbeitszeitverlängerung festzuhalten.

Auf der anderen Seite versuchen die Kommunisten die Arbeiter für einen Generalstreik zu gewinnen. Da aber eine solche Massenaktion nur gelingen kann, wenn sie einheitlich und sorgfältig vorbereitet und durchgeführt wird, versuchen die freien Gewerkschaften die Herstellung einer geschlossenen Einheitsfront aller Arbeiter, bevor sie die Parole zum allgemeinen Streik ausgeben. — Es ist anzunehmen, daß sich die Befehlsbehörden um die Beilegung des schmerzlichen Konfliktes bemühen werden.

Vor einer Verkündung in der rheinisch-westfälischen Notenbank-Frage

Berlin, 11. Jänner. (Eigenbericht.) In Angelegenheit der Errichtung einer rheinisch-westfälischen Geldnotenbank haben sich die Regierungen Frankreichs und Belgiens neuerdings entgegenkommend gezeigt, so daß die Reichsregierung jetzt neue Bedingungen für ihre Zustimmung formulieren werde, um eine Verständigung zu ermöglichen.

Kurze Auslandsmeldungen.

Kundgebungen gegen die Militärkontrolle. Berlin, 11. Jänner. (Wolff.) Gestern vormittags haben Straßenpassanten versucht, Offiziere der Interalliierten Militärkontrollkommission beim Befahren des Automobils in der Bellevuestraße mit Schneebällen zu bewerfen. Drei der Täter konnten festgenommen werden.

Venizelos intrigiert schon. Athen, 11. Jänner. (Davas.) Infolge des abnehmenden Verhaltens der Liberalen und Konserverativen hat Venizelos die Mission der Kabinettbildung zurückgelegt. Der Regent hat sodann Dayglis mit der Mission betraut, welcher ein aus schließlich aus Liberalen und Konserverativen (Monarchisten) bestehendes Kabinett unter Mitwirkung Venizelos bilden wird.

Sting Bolinsty.

Von James Oppenheim.

(Schluß.)

Sting begann mit zwölf Jahren. Heute kam es ihm vor, als habe das Leben erst angefangen, da man ihm seinen Posten an der Tür wies. Freilich, ein seltsames Leben. Allmorgendlich wurde er aus dem Schlaf gerissen. Schätze haften einige Bissen hinunter, roste durch das dämmerige Tal, verbrachte einen endlosen Tag in der Dunkelheit. War die Arbeit munde, so wurde er in die Nacht hinausgelassen, durfte schlafen. Nur an Samstagen war es anders. Da begab er sich mit den anderen in die Schenke, betrank sich, torkelte irgendwie heim und schlief fast den ganzen Sonntag. Erst seit einiger Zeit stand er früher auf, um Fräulein Danbys Unterricht zu besuchen. Dies war Stings Lebens: schlafen, essen, im Dunkel arbeiten, wieder schlafen. Bisweilen durchschritt ein Grundinspektor oder ein Besuch die Grube; die Vergleiche lachten, wenn er sich den Kopf am Gebälk stieß. Für Sting waren diese Menschen Wesen aus einer anderen Welt. Sie kamen und verschwanden gleich Kometen. Gehörten nicht zum Leben. Menschen werden geboren, arbeiten, heiraten, sterben. Das ist alles. Sting sagte sich stumm in sein Schicksal. Auch er wird heiraten, wenn es an der Zeit ist, und später sterben. Als jedoch Fräulein Danby ins Tal kam, erwachten unklare Gefühle in der Brust des Knaben. Freilich begriff er nicht, was sie eigentlich mit ihren Geschichten von Moses, David und Goliath (letztere gefiel ihm, weil in dieser

Die Konferenz in Belgrad.

Die erste Zusammenkunft.

Belgrad, 10. Jänner. Ueber die heutige Nachmittagsitzung der Konferenz der Kleinen Entente wurde folgendes Kommuniqué herausgegeben: Die erste Zusammenkunft fand heute nachmittags im Gebäude des Ministerpräsidenten Paskić statt. Wie auf allen bisherigen Konferenzen der Kleinen Entente war auch die heutige erste Konferenz der Besprechung der internationalen politischen Lage gewidmet. Die Herren Paskić, Rindić, Dr. Venes und Dura konnten während ihres Gedankenaustausches die vollkommene Uebereinstimmung ihrer Anschauungen konstatieren. Die Kleine Entente wünscht, als eine Organisation zur Erhaltung des Friedens ihre freundschaftlichen Beziehungen und die Mitarbeit mit allen Verbündeten fortzusetzen, und ist mehr denn je angesichts der heutigen europäischen Lage entschlossen, jene politische Richtung zu unterstützen, welche die Aufrechterhaltung der Verträge und die Konsolidierung des Friedens anstrebt.

In der Sitzung, welche morgen vormittag stattfinden wird, sollen die einzelnen Fragen, welche jeden der drei Staaten interessieren, und die Diskussion über die allgemeine Lage fortgesetzt werden.

Der zweite Konferenztag.

Belgrad, 11. Jänner. Die Konferenz hielt heute ihre zweite Sitzung ab. Ueber dieselbe wurde folgendes Kommuniqué ausgegeben: Die drei Minister für auswärtige Angelegenheiten haben die auswärtige Lage ihrer Staaten dargestellt. Bei diesem Meinungsaustausch wurde vollkommenes Einvernehmen festgestellt. Rumänien, die Tschechoslowakei und das Königreich SHS sind entschlossen, diejenige Politik des Friedens, der Respektierung der Verträge und der Konsolidierung fortzusetzen. Sie immer das Ziel der Kleinen Entente war. In demselben Geiste will sie auch die freundschaftlichen Beziehungen mit allen Staaten festigen. In dieser Beziehung haben die Herren Venes und Dura mit Befriedigung festgestellt, daß die bestehenden Schwierigkeiten zwischen dem Königreich SHS und Italien immer mehr zurücktreten und in die Richtung einer freundschaftlichen Lösung und der Annäherung der beiden Staaten geleitet werden.

Das bulgarische und das griechische Problem werden in Prag, Bukarest und Belgrad in gleicher Weise beurteilt. Ohne sich in die inneren Angelegenheiten Griechenlands einzumischen, wünscht man seine Konsolidierung und hofft, daß sich Bulgarien im Rahmen der Durchführung der Friedensverträge halten und es vermeiden werde, Zwischenfälle zu vermeiden, welche das gute Verhältnis zu seinen Nachbarn stören könnten.

Ueber die Nachmittagsitzung wurde folgendes Kommuniqué ausgegeben: In der Sitzung vom Freitag nachmittags haben die Herren Venes, Dura und Rindić in voller Uebereinstimmung ihrer Ansichten die Diskussion über verschiedene Fragen beendet, welche sich auf die außenpolitische Lage ihrer drei Staaten beziehen und die Beratung der Frage über die ungarische Anleihe begannen.

Die nächste Sitzung findet morgen vormittags 10 Uhr statt.

England und Italien erkundigen sich.

Belgrad, 11. Jänner. (M. A.) Außenminister Dr. Rindić empfing heute die bevollmächtigten Minister Italiens und Großbritanniens. Die Unterredungen betrafen die Arbeiten der beiden in Belgrad stattfindenden Konferenzen der Kleinen Entente.

Die außenpolitische Debatte in der Pariser Kammer.

Der Weltlauf der Alliierten nach Moskau.

Paris, 11. Jänner. Die Kammer setzte heute die Diskussion über die Außenpolitik fort. Nachdem ein Antrag auf sofortige Behandlung der Interpellation über die Ermordung Heinz in der Pfalz von der Kammer zurückgewiesen worden war, ergriff der Führer der Radikalsocialisten Herriot das Wort. Er erklärte: Die neuesten Ereignisse haben bewiesen, daß die Gleichgewichts- und Allianzpolitik gegenwärtig erschöpft sei und daß nur im Völkerbunde das Heil der Völker zu suchen sei. Herriot befahte sich dann mit der wirtschaftlichen Seite der Ruhrbesetzung. Er lobte die Arbeit der französischen Ingenieure, doch versuchte er darzulegen, daß die Ruhr nicht genügend produktiv sei, um die Reparationen zu sichern. Es sei notwendig, die gemeinsame Front der Alliierten zu erneuern. Vor allem wünsche er, daß sich Frankreich mit England vollkommen verständigen; England hätte seiner Ansicht nach zwei bedeutende Irrtümer begangen. Einen moralischen, indem es dachte, daß Frankreich annexionsistische Absichten habe, dann einen wirtschaftlichen, indem es die Ruhrbesetzung für das Anwachsen der englischen Arbeitslosigkeit verantwortlich hielt. Herriot weist auf die Bedeutung der Eröffnung neuer Absatzgebiete hin und betont, Frankreich dürfe sich von anderer Seite in der Ankämpfung von Beziehungen mit Rußland nicht überholen lassen. Herriot ist der Ueberzeugung, daß sich Frankreich mit der Arbeiterpartei in England mindestens ebenso leicht verständigen werde, wie mit den Konserverativen. Er kommt hierauf auf die französisch-amerikanischen Beziehungen zu sprechen und meint, daß die Vereinigten Staaten kein hartherziger Gläubiger sein werden. Schließlich verurteilt er den Reichsobersten Reparationsplan, der ein Zerwürfnis mit England zur Folge hätte und eine Kriegsgefahr bedeuten würde, weil die deutsche Industrie sich so rasch als möglich der französischen Vormundschaft zu entziehen suchen würde. Herriot beschließt sich dann mit der Frage des Kurzes des französischen Franken. Er ist überzeugt, daß, wenn die Expertenkonferenz Erfolg hätte, die Wahrung sich rasch bessern würde. Man müßte den Experten freie Hand lassen.

Poincaré bemerkt, daß den Experten nicht das Recht eingeräumt werden könne, die deutsche Schuld herabzusetzen. Die Konferenz müsse sich an den Vertrag von Versailles halten.

Der Parteitag der französischen Sozialdemokraten.

Paris, 11. Jänner. Der sozialistische Parteitag ist auf den 30. Jänner nach Marseille einberufen. Auf der Tagesordnung steht die Festsetzung des Wahlprogrammes und der Wahltaktik. Für die Verhandlungen sind fünf Tage vorgesehen.

Die verschuldeten Alliierten.

London, 11. Jänner. (M. A.) In einer Resolution, welche der Rat der britischen Handelskammern den Mitgliedern der Regierung in der Frage der interalliierten Schulden überreichte, wird auf den Umstand hingewiesen, daß der Gesamtbetrag, welchen Frankreich, Italien und die übrigen Länder Großbritanniens schulden, 1.139 Millionen Pfund Sterling beträgt. Die Schuld Englands an die Vereinigten Staaten betrug 856 Millionen Pfund Sterling und ihre Bezahlung kostet England jährlich 36 Millionen Pfund Sterling. Die Resolution weist auf die ungünstige Wirkung hin, welche die

Fortsetzung des jetzigen Besteuerungssystems auf den britischen Handel haben würde und fordert die Regierung auf, zu erwägen, ob nicht irgendwelche Schritte unternommen werden könnten, daß von Frankreich und Italien auf einer für beide Parteien günstigen Grundlage die Deckung der Schulden sichergestellt wird.

Der Inhalt der englischen Thronrede.

London, 11. Jänner. (M. A.) Es verkautet, daß in der gestrigen Sitzung des Ministerrates der Text der Thronrede im allgemeinen festgesetzt wurde. Der Vorschlag auf Ueberwälzung des allgemeinen Tarifes auf die Manufakturwaren wird nicht unter den übrigen Anträgen enthalten sein, welche die Regierung dem Parlamente in der Woche vorlegen will. Ein weiterer Ministerrat fand heute Vormittag statt, wo die Minister die Thronrede in der endgültigen Form prüften.

Der „Times“ zufolge bestand das Kabinett darauf, daß die Thronrede einen gemäßigten Ton und einen solchen Charakter tragen soll um bei keiner Partei Widerspruch zu erwecken. Sie soll das Programm enthalten, welches die Unionisten als die stärkste Partei im Parlamente durchführen könnten, wenn sie auch weiterhin das Vertrauen des Parlamentes besitzen würden. Es wird hervorgehoben, daß die Rede die Schutzpolitik nicht ausdrücklich erwähnen wird, daß aber das Parlament aufgefordert werden wird, das Einvernehmen über die Reichsfortzugssätze, welches auf der Reichswirtschaftskonferenz erzielt wurde, zu billigen. Man erklärt, daß zu diesem Zwecke bereits informative Beratungen zwischen den Konservativen und der Labour Party hergeführt haben. In der Thronrede wird auch die europäische Lage erwähnt werden, und es ist möglich, daß die Rede das Bedürfnis der Stabilisierung der europäischen Finanzlage behandeln wird. Was die inneren Fragen anbelangt, wird die Rede die Krankenversicherung, Arbeitslosenunterstützung wie auch die Altersversicherung berühren.

Sejss' Amtsurzeit.

Der nächste Amtstermin im Frühjahr 1924. Budapest, 11. Jänner. (Eigenbericht.) Die Verträge in Szeged und Szegedin wurden heute nachmittags fortgesetzt und ergaben neue unerhörte Tatsachen. Der Oberleutnant Eugen Gabriel Rih, der gegenwärtig Kommandant in Szeged ist, war beim Szegeder V. 11. der Sejss-Brigade dritter Kommandant. Er stand, daß sämtliche Bezirke für die Zwecke des Sejss organisiert waren, der überall seine Befehlskommandos eingesetzt hatte. Noch im vorigen Monat war Rih im Besitze wichtiger Dokumente, aber auf Anweisung von Sejss mußte er sie vernichten. Es war in Aussicht genommen, in Budapest mit der Tiefene-Brigade im Rahmen des von U. Lain geplanten und zusammen mit Hitler-Ludendorff in München loszuschlagen. Als die Regierung im letzten Augenblick die Vorbereitungen Mainz für die Zwecke des Sejss unterbrach, wurde als nächster Amtstermin das Frühjahr 1924 festgesetzt. Für den späten Zeitpunkt entschloß sich Sejss aus dem Grunde, weil im Winter das Zusammengehen der einzelnen Truppenteile im Allfeld schwierig sei.

Zwischen den Rassenhütlern in Szeged und Kecskemet — der Heimat des Sejss — wurde eine ständige Verbindung aufrecht erhalten. Als das Zentrum der Bewegung gilt Kecskemet. Die Regierung erhielt wiederholt Kenntnis von den Vorbereitungen in der Tiefene, in den Meldungen wurde betont, daß zwischen Donau und Theiß 200.000 bis 300.000 bewaffnete Leute dem Sejss zur Verfügung stehen. Trotz dieser Warnungen unternahm die Regierung gegen Sejss, der freilich ein Liebkind, vielleicht die stärkste Stütze Hortys ist, gar nichts.

es war der erste Frühlingstag, und der Knabe hatte in den Pausen des Ungehens die Sehnsucht der ganzen Welt mitgetragen. Um sein Herz zu erleichtern, griff er nach einem Stück Kohle, zeichnete primitive, oblique Bilder auf die Tür. In diesem Tage kam um elf Uhr der Mann. Er trat unerwartet in Stings Leben, verschwand alsbald, wurde aber niemals vergessen. Der Mann war von einem Komitee mit seinem photographischen Apparat in die Grube geschickt worden, um Studien über die Aunderarbeit anzustellen. Der Karren blieb stehen, der Venter sagte: „Das ist Sting, das ist einer von ihnen.“ Der Mann stieg ab. Sting starrte ihn an; er war klein und mager, hatte ein häßliches Gesicht und große Brillen, aber seine Stimme klang gültig. In der einen Hand hielt er einen photographischen Apparat, in der anderen eine schwarze Tasche. Der Karren fuhr weiter, die Tür wurde geschlossen; Sting stand dem Mann gegenüber. „Willst du photographiert werden?“ fragte er. Sting zuckte die Achseln. „Gut“, gebot der Mann, „stelle dich an die Tür, als ob du sie öffnen wolltest.“ Er machte unständliche Vorbereitungen. Mählich suchte ein weißer Blitz durch das Dämmlicht, Rauch schwebte empor. Sting schnellte laut schreiend auf. Der Mann lachte. „Schon recht. Es tut nicht weh.“ Auch Sting lachte, grübelnd, lang. Der Mann betrachtete ihn einen Augenblick. Stings Herz pochte bestig; das Leben des Mannes, seine Stimme, die gültigen Augen gefielen ihm. Er streckte die Hand aus, wollte den Mann berühren, zog sie dann beschämt zurück. Der Mann holte aus der Tasche ein kleines Notizbuch und einen Bleistift hervor: „Wie heißt du?“ „Sting Bolinsty.“

„Buchstabiere den Namen.“ Sting konnte nicht buchstabieren, doch vermochte er sein Alter, seine Adresse und die Höhe seines Lohnes anzugeben. Der Mann notierte alles. Sie saßen zusammen auf der Holzste, Sting achtete darauf, daß der Mann genügend Platz habe. „Gefällt dir deine Arbeit?“ fragte der Mann. Sting lachte selbstlos. „Sie ist wohl sehr hart.“ „Ja — nein“, erwiderte Sting. Beide schwiegen. Sting besenkte seine Lippen, wehte unruhig hin und her, spielte mit den Händen. Hier war jemand, der Fräulein Danby glich, der ihn verstehen würde. Könnte er doch den Mund öffnen, dem Mann eine Frage stellen, was er fühlt, vielleicht würde ihm dieser alles aufklären. Aber er schwieg, vermochte nicht zu reden. Der Mann schaute ihn an; sein Blick fiel auf die Abzeichen. Er lächelte, wies darauf. „Wer gab sie dir?“ „Die Lehrerin — in der Sonntagsschule — Fräulein Danby.“ „Und wer ist das?“ erkundigte sich der Mann und zeigte auf den „Freund des Proletariates.“ „Das ist Mitchell.“ „Kennst du ihn?“ Sting lachte leise: „Wir kennen ihn alle, darauf können Sie Gift nehmen.“ „Weißt du auch, was das Kreuz bedeutet?“ „Nein.“ „Auch nicht, was darunter steht?“ „Nein.“ „Möchtest du es wissen?“ Die ganze Sehnsucht des Knaben blühte aus seinen Augen. „Ich möchte es wissen“, flüsterte er. „Es heißt: Zulomme uns Dein Reich.“ Sting zuckte enttäuscht die Achseln. „Weißt du nicht, was das bedeutet?“ fragte der Mann.

Die Spiritusmillionen.

Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses?

Für den 15. Jänner ist eine Beratung des Zehnerausschusses der koalitierten Parteien einberufen, der sich mit den letzten Enthüllungen in der Spiritusaffäre beschäftigen soll. Es ist möglich, daß in der Beratung beantragt werden wird, einen gemeinsamen Untersuchungsausschuss, der aus Vertretern des Abgeordnetenhauses und des Senates zusammengesetzt sein soll, einzusetzen. Dieser Ausschuss hätte sich einerseits mit dem Fall Prasek und andererseits mit dem Fall Tučny zu beschäftigen.

Tučny liegt!

„Das Schwein hat drei Millionen für das Vie Louvre bekommen.“

Brbensky bestätigt den Ausspruch Stribrny über Tučny.

Im „Socialista“ befaßt sich mit der Spiritusaffäre Dr. Brbensky, der seine persönlichen Erfahrungen mitteilt. Er bestätigt, daß Tučny von den Spiritusgeldern wußte und kennzeichnet also Tučny, der das Gegenteil versicherte, als Lügner.

In der Erklärung heißt es: „Auf die ganze Frage der Spirituspreise gut vorbereitet, begab ich mich zu einem längeren Exposé gegen die beantragten Spirituspreise und forderte die Vertagung der Abstimmung und die Uebergabe dieser ganzen Angelegenheit an die sogenannte Spirituspötkä und den Ausschuss der koalitierten Parteien, der berichtigten „Pötkä“.“ Die Behauptung des Herrn Tučny — nach der Bemerkung des Abendblattes des „Ceste Slovo“ — daß ich ihn gefragt hätte, wie wir stimmen werden und daß er mir gesagt hätte, je nachdem dies der Standpunkt des Abg. Sebl erforderte — ist unwar. Herr Tučny habe ich im Ministerrote nach nichts gefragt. Aber es ist wahr, daß er mich — er war mein Nachbar — nach meiner abendlichen Rede bei der Hand ergriffen und mir wörtlich gesagt hat:

„Laß das, die Sachen sind ja mit Stribrny vereinbart!“

Ich ließ von meinem Antrag nicht ab, trotzdem Minister Stanek aus dem Ministerrote auf den Gang ging, wo Herr Bradas in Gesellschaft, ich glaube, des Herrn Berka, die Entscheidung abwarteten. Mein Antrag wurde angenommen und der Beschluß verhängt. Nach Schluß des Ministerrates setzte ich mich in das Auto und fuhr gleich in die Wohnung des Abgeordneten Stribrny. Ich traf ihn zu Hause an und warf ihm vor, daß er sich absolut keine Ehrfurcht, und noch weniger sozialistische Politik machen lasse, wenn solche Sachen mit dem Spiritus in einer Zeit möglich seien, wo wir nicht 100 Millionen für die Arbeitslosen erhalten könnten, während früher den Agrariern 400 Millionen für mobilisierte Pferde u. ä. gegeben werden mußten. Ich schloß, daß ich die Partei in der Regierung weiter nicht vertreten werde. Stribrny hat mich angehört und begann ruhig den berühmten Satz, den er nun öffentlich in Abrede stellt:

„Das hat er Dir gesagt, daß es mit mir vereinbart ist, das Schwein erhält drei Millionen für den Biographen Louvre.“

Er nannte mir auch die Bank, durch deren Vermittlung die Auszahlung erfolgen sollte, ob die „Bohemia“ oder „Pragobank“ das weiß ich heute nicht genau.

„Pravo Lidu“, so fährt Dr. Brbensky fort, spricht in seiner gestrigen Nummer die Meinung aus, daß ich schon längst im Logbiat „Socialista“ etwas mitgeteilt hätte, wenn ich etwas wüßte. Es ist nicht möglich, alles mitzuteilen, was der Mensch weiß, wenn er die Leute in der Republik nicht tödlich vergiften will. Und dann: Wissen be-

deutet noch nicht, daß ich für mein Wissen, wenn ich nicht genügend Zeugen besäße, nicht in tschechoslowakische Kriminalle kommen könnte, ebenso wie ich für mein Wissen aus der gesetzgebenden Körperschaft herausgeworfen wurde. Meine Herren, die Freiheit, die Sie mit Ihrer Stimm zur Schau tragen, ist nur vorübergehend.

Von allen Sachen wählten die führenden Personen in der Partei, auch Alojač,

dem ich es selbst bei Gelegenheit gesagt habe und fast die gesamte Redaktion des „Ceste Slovo“. Herr Minister Tučny hat noch vor drei Tagen die Freiheit gehabt, zu behaupten, daß das „Rude Pravo“ lüge. Präsident Masaryk konnte sich zu Neujahr nicht entschließen, Prasek die Hand zu reichen. Wird er sie dem Sekretär der tschechischen Arbeitergemeinde Tučny reichen und wird er sie dem Vorsitzenden der tschechischen Arbeitergemeinde Stašny reichen?

Stribrny's Antwort.

Minister Stribrny sagt im Abendblatt des „Ceste Slovo“ gegenüber den Feststellungen Dr. Brbensky: „Ich erinnere mich, daß Dr. Brbensky mit mir zweimal in der Spiritusangelegenheit gesprochen hat und darüber, wie er im Ministerrot abstimmen soll. Ich riet ihm, er möge gegen die vorgeschlagenen Uebernahmepreise als zu hohe Preise stimmen, aber ich erinnere mich nicht, daß Dr. Brbensky mir erklärt hätte, daß er unter solchen Umständen die Partei in der Regierung nicht vertreten werde. Im Gegenteil, er wies nach, daß trotz unseres Widerstandes der Antrag des Finanzministers genehmigt wird und machte mir einen Vorschlag, den ich entschieden ablehnte. Ebenso wie ich mit aller Entschiedenheit jeden beleidigenden Ausspruch über Minister Tučny in Abrede stelle, stelle ich auch in Abrede, daß ich ihm die „Behemiabank“, oder „Pragobank“ genannt hätte, durch deren Vermittlung die Auszahlung jener 3 Millionen hätte geschehen sollen. Ich glaube, Dr. Brbensky verwechselt meine Aussprüche mit Aussprüchen, die er anderswo gehört hat, (H) aber ich wäre bereit, sein Gedächtnis, namentlich bezüglich des Vorschlages, den er mir damals gegenüber machte, aufzufrischen, und zwar in meiner Wohnung.“

Geht Prasek oder nicht?

„Lidove Robin“ besprechen die Situation in der agrarischen Partei und sagen, daß aus der Erklärung Praseks durchaus nicht hervorgehe, daß Prasek sich am Abgang befindet. Es scheint eher gelungen zu sein, eine Uebergangssituation zu schaffen und es sei ungewiß, wie die Dinge in der agrarischen Partei ausfallen würden. Kennzeichnend sei, daß

an der Sitzung der Agrarier Ministerpräsident Svehla nicht teilgenommen habe und Prasek eher als Kläger, denn als Gefangener aufgetreten sei.

Endlich sei bezeichnend, daß in dem Parteikommuniqué die Affäre Prasek bagatelisiert wird und daß von den anderen in der Beratung verhandelten Dingen mit augenscheinlichem Unterschied als von wichtigeren Dingen gesprochen wird. Damit hängt auch zusammen, daß die agrarische Presse über die Spiritusaffäre und über die Ereignisse in der tschechischen nationalsozialistischen Partei schweigt.

Ceste Slovo: Auch die anderen haben genommen!

In einer Polemik gegen „Rude Pravo“ und „Pravo Lidu“ sagt das nationalsozialistische Zentralorgan: Spiritusgelder wurden zu politischen Zwecken verwendet, und zwar in der Slowakei. Die Herren wissen davon so gut wie wir und

Stinys Ausdruck. Die Augen des Knaben leuchteten seltsam, sein Mund stand offen, als verschlinge er die Worte, näherte sich an ihnen, er atmete kaum, seine Augen blickten an den Jünger des Mannes. Als der Mann weiterredete, war seine Stimme nicht ganz fest, aber Stiny dachte sie die schönste Stimme, die er je gehört, für ihn war sie Musik, die ihm ins Herz drang und dort sang.

„Es bedeutet aber noch mehr, Stiny. Bedeutet eine Zeit, da die Menschen einander lieben und einander verstehen. Einander helfen. Da mehr Liebe in der Welt ist, mehr Liebe.“ Der Mann verstummte. Stiny ballte die Hände zur Faust, schnellte auf, sein Mund wurde größer und größer. Dann kam der Ausbruch: „Das ist es ja gerade, was ich will!“

Auch der Mann erhob sich, zutiefst erschüttert. In diesem Augenblick gelobte er von neuem, für das Reich zu kämpfen. Eine Glocke läutete, Stiny öffnete die Tür. Der Mann stieg in den Karren. Als ihn die Dunkelheit verschlang, sah der Mann noch den Knaben, der festig mit der Hand winkte; sein ganzer Körper schien zu tanzen.

Der Mann war gekommen, der Mann war gegangen. Aber der Zukunftsraum aller Zeiten war in den Bauch des Angeheuers eingedrungen, wird ewig dort verbleiben. Einem leidenschaftlichen Knaben war eine Bissen zuteil geworden, und der Mensch wird einzig und allein von Visionen geführt.

Einzigerredigte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Hermynia Zur Mühlen.

Herr Mikura wird sicher ihr schlechtes Gewissen auffrischen. Sie wissen so gut wie wir, daß dieses Geld alle Parteien angenommen haben, nur wir nicht.

Solange das Volk keine, die anderen Koalitionsparteien verdächtigende Behauptungen nicht näher erläutert, können diese nicht ernst genommen und müssen für Verlegenheitsausfälle angesehen werden.

Ein Angriff auf die tschechischsozialdemokratische Genossenschaftsbank.

„Ceste Slovo“ schrieb, daß die sozialdemokratische „Allgemeine Genossenschaftsbank“ mit der „Zionobank“ und mit der tschechischen Agrarbank ein Kartell für den ausschließlichen

Die Sanierung der Horthy-Reaktion.

Die ungarische Reaktion befand sich noch vor nicht langer Zeit in einer verzweifeltsten Lage. Das kleine Land hat, wie dies in der ungarischen Nationalversammlung festgestellt wurde, ebenso viele Beamte, wie sie ein Groß-England besaß. Das Ueberwuchern der Bürokratie, die Kosten des latenten Militarismus, eine unerhörte finanzielle Mißwirtschaft — jahrelang hat man in Ungarn kein Budget gesehen — haben Ungarn an den Rand des Bankrotts getrieben. So wurde die internationale Anleihe für das an Naturgaben reiche Agrarland eine unvermeidbare Notwendigkeit. Besslen wollte die inneren Bedingungen der Auslandsanleihe schaffen und mit der liberalen und sozialistischen Opposition eine Art Burgfrieden schließen. Der Meister des Versprechens hat eine Kurzschwankung angelegt und als deren Symbol die Auflösung des Vereins der Erwachenden Ungarn. Sobald aber die Anleihe als gesichert betrachtet werden konnte, wollte sich der Herr Graf an sein Versprechen nicht erinnern. Das wahre Gesicht der Horthy-Reaktion wurde sichtbar. Besslen sucht wiederum die Annäherung an seine alte Liebe, die Gruppe Gömbös. Ein scharfer Wind weht wieder in Ungarn.

Das Eszograder Attentat ist auch ein Zeichen der wachsenden Reaktion. Die Regierung beabsichtigte nicht den Bombenanschlag, aber sie schuf die geistigen Vorbedingungen dafür; sie ermunterte die Horde der Erwachenden. Die Geschichte der gegenwärtigen Phase der ungarischen Gegenrevolution ist erfüllt von den Gegensätzen zwischen jenen Schichten der Konterrevolution, die die Reaktion konsolidieren und zwischen jenen, die die wilde, mit individuellen Aktionen überfüllte Konterrevolution forsetzen wollen. Der Großgrundbesitz und die Finanzaristokratie trachten nach der Legalen, die herabgekommene Gentry, das heutige Lumpenproletariat, nach der illegalen Form der Konterrevolution. Der Großgrundbesitz kann aber in dem unterwühlten Land ohne soziale Dämme nicht leben, und wenn nur die leiseste Gefahr einer demokratischen Umwälzung aufkaut, nähert sich der ungarische Rahr dem ungarischen Hitler, Besslen, den Gömbös und Sejjas.

Dies geschah in der letzten Zeit. Das wachsende Selbstgefühl der sozialistischen und liberalen Opposition, das teilweise durch Besslens Versprechen hervorgerufen wurde, führte wiederum Besslen zu Gömbös. In der Erledigung des ungarischen Hitlerprozesses, der Uain-Affäre, war dies bereits bemerkbar. Die gegen Uain eingereichte Anklageschrift ist eine wahre Verleumdungsrede. Uain und seine Mittäter wurden mit Verlegung der Regeln der Strafprozessordnung freigelassen. Für Geza Adorjan, der das Attentat gegen die französische Gesandtschaft organisierte, intervenierten der Terroristenhäuptling Bronay und der Chef der ungarischen Polizei, Radossy, mit Erfolg. Die Mitglieder des „Doppelkreuz-Blutbundes“, einer Erpresser- und Bombenwerferbande, die mit heidnischen Formeln Schwur leisteten, nebst anderen Verbrechern auch Raubmorde durchzuführen und das so aufgebrauchte Geld verprahlten, werden auch entlassen. In dieser Atmosphäre entstand das Eszograder Attentat.

Jvan Sejjas erscheint in Eszograd. Nach seinem Besuch gehen seine Getreuen ganz offen mit Revolvern im Gürtel herum. Nach dem gelungenen Attentat machen sie aus ihrer Freude kein Hehl. „Versuche Juden, endlich haben sie bekommen, was sie verdienen“ so triumphierten die Erwachenden im Kaffeehaus. Als einige verhaftet wurden, blieb ihr Selbstbewußtsein aufrecht. Der Anführer des Bombenanschlages, Johann Biroška, ließ den Polizeihauptmann, der ihn verhörte, zum Duell herausfordern. Die Behörden haben sich den Herren Attentäter gegenüber wirklich nicht herausfordernd benommen. Ein Ministerialrat kommt aus Budapest zur Führung der Untersuchung. Und er setzt einen der Haupttäter, einen gewissen Saphi sofort auf freien Fuß. Ueber die Art und Weise der Gefangenschaft der hohen Herren schreibt der „Pester Lloyd“, ein der Regierung nahestehendes Blatt, folgendermaßen: „Die Zentralheizung pflegte im Stadthaus sonst nicht zu funktionieren. Diesmal wurde eine Ausnahme von der Regel gemacht, so daß im Gefängnis eine behagliche Wärme herrscht.“ Der Gedanke an das Attentat verursacht auch „Behagliche Wärme“ in den Herzen der die Regierung unterstützenden Parteien. Eine Größe des christlichen Ungarn, Desider Buday, betonte in einer öffentlichen Rede, daß die Bombenwerfer ihre Tat nicht aus Bosheit, sondern aus Erbitter-

Verlauf von Spiritus gebildet hat und daß man demnach in dieser Bank „auf Spiritusgelder stoßen konnte“.

Darauf antwortet „Pravo Lidu“: „Dieser Angriff auf unsere Bank ist eine aufgelegte Imperienz, denn die allgemeine Genossenschaftsbank stand niemals in irgend einem Geschäftsverhältnis mit der Genossenschaft der Spiritusbrenner und hat auch mit der Verkaufsstelle keine Spiritusgeschäfte gemacht. Die „Allgemeine Genossenschaftsbank“ ist deshalb bereit, die Beträge, die sie von der Genossenschaft der landwirtschaftlichen Spiritusbrenner erhalten hat, sowie den gesamten Umsatz des angeblichen Geschäftes mit den bezeichneten Spirituscorporationen zur Verrechnung des zur Sanierung des „Louvre“ errichteten Kassefonds zur Verfügung zu stellen.“

Die ungarische Reaktion befand sich noch vor nicht langer Zeit in einer verzweifeltsten Lage. Das kleine Land hat, wie dies in der ungarischen Nationalversammlung festgestellt wurde, ebenso viele Beamte, wie sie ein Groß-England besaß. Das Ueberwuchern der Bürokratie, die Kosten des latenten Militarismus, eine unerhörte finanzielle Mißwirtschaft — jahrelang hat man in Ungarn kein Budget gesehen — haben Ungarn an den Rand des Bankrotts getrieben. So wurde die internationale Anleihe für das an Naturgaben reiche Agrarland eine unvermeidbare Notwendigkeit. Besslen wollte die inneren Bedingungen der Auslandsanleihe schaffen und mit der liberalen und sozialistischen Opposition eine Art Burgfrieden schließen. Der Meister des Versprechens hat eine Kurzschwankung angelegt und als deren Symbol die Auflösung des Vereins der Erwachenden Ungarn. Sobald aber die Anleihe als gesichert betrachtet werden konnte, wollte sich der Herr Graf an sein Versprechen nicht erinnern. Das wahre Gesicht der Horthy-Reaktion wurde sichtbar. Besslen sucht wiederum die Annäherung an seine alte Liebe, die Gruppe Gömbös. Ein scharfer Wind weht wieder in Ungarn.

Mit der größten Ehrerbietung wird aber der geistige Urheber aller Bombenanschläge, Jvan Sejjas behandelt. Er ist der Hauptverantwortliche des Eszograder, der Organisator der Tiefenebene-Brigade, der nach der Auflösung der Schutzabteilung der Erwachenden Ungarn im Namen dieser Abteilung Dekrete herausgab und zu dem alle Fäden der Unternehmung führen. Als die Kunde von seiner heimlichen Brigade in die Öffentlichkeit drang, stellte ein offizielles Kommuniqué fest, daß nur der Name der Brigade militärisch klingt, die Formation selbst eine friedliche Organisation sei. Und der Brigadeführer der friedlichen Brigade, vom liberalen Organ „Vilag“ 33 Mandatanten beschuldigt, wird bloß als Junge, Junge seiner Unschuld, auf Weisung des Ministerpräsidenten, vom Stellvertreter des Oberpolizeihauptmannes wie eine exterritoriale Persönlichkeit verhört.

Auch die Erlaubnis der Veröffentlichung der Akten des Somogyimordes ist nur mit dem Respektgefühl der Horthy-Reaktion zu erklären. Denn die publizierten Akten liegen in den fürstlichen Abgrund der Horthy-Justiz hineinbildeten. Somogyi wird auf dem Auto des innigsten Freundes von Horthy entführt, auf einem Auto, das der Hauptterrorist von Horthy bekommen hat. Auf dem Tatort findet man eine Hofe und ein Taschentuch eines Oberleutnants, der zu der Gruppe gehörte, die Horthy seine besten Offiziere zu nennen pflegte. Und das Verfahren gegen Ostenburg und Genossen wird eingestellt mit der Begründung, daß sie das Auto für eine kurze Zeit an unbelante Offiziere zu einem „patriotischen Zweck“ geliehen haben, die falsche Legitimationen vorwiesen und die das Corpus delicti am Tatort gelassen hatten. Und dieses Anmenmärdchen wird in einem militärgerichtlichen Akte erzählt und vom ungarischen Kriegsminister proklamatorisch wiederholt. Als der gewesene Justizminister des weißen Terrors, Stefan Barcap, den Zwischenruf machte: „Weiß der Herr Minister nicht, daß bei Ostenburg sämtliche Legitimationen falsch waren?“, schwieg der Kriegsminister.

Die Regierung schwieg auch, als die Redner der Opposition auch andere solche Tatsachen enthüllten, an denen bisher die ungarische Politik mit Stillschweigen vorübergegangen war. Man sprach vom Hauptmann Mafan, der Stütze des Reichsverwesers, der Eszaki an die Attentäter verteilt hatte und als Strafe von Budapest nach Kecsmet verbannt wurde. Man sprach von dem zum Tode verurteilten weißen Terroristen, der nach der angeblichen Vollstreckung der Todesstrafe mit großer Seelenruhe auf den Straßen herumging. Von Affenierungen, die in Ungarn, im Lande des Söldnerheeres, regelmäßig stattfinden. Von dem Oberstführer, der auf die Frage der Erwachenden, ob sie Juden verurteilen dürfen, die Antwort gab: „Das geht mich nichts an. Von dem führenden Staatsanwalt, der an sämtlichen aufreizenden Versammlungen der Erwachenden teilnimmt. Von Blättern der Erwachenden, die staatlich subventioniert werden und deren Artikel in den Kasernen den Soldaten vorgelesen werden.

Die Antwort der Regierung? Der Justizminister betont die Notwendigkeit der Revision der parlamentarischen Geschäftsordnung und der Ministerpräsident behauptet, daß die Hauptsache der ungarische brüderliche Geist sei. Der brüderliche Geist des Galgens und des Kesselmessers ist der Unterstützung des brüderlichen Geistes der europäischen Reaktion bewußt. Der Völkerebund steht vor der Durchführung einer wirklich großen Tat: der Sanierung der Horthy-Reaktion.

Inland.

Wird Baeran begnadigt? Vor einigen Tagen hat der frühere Abgeordnete Dr. Baeran ein von seiner Frau an den Präsidenten der Republik gerichtetes „Gnadengesuch“ unterschrieben. In der „Brünner Morgenpost“, einem von der tschechischen Regierung erhaltenen halbsozialistischen Blatte findet sich nun getrennt unter dem Titel Baerans Gnadengesuch ein Artikel, in dem Ansuchen ausgesprochen werden, die einigermaßen überraschend wirken. Es heißt darin:

„Baerans Begnadigung bildet aber nicht nur eine vom Standpunkte humaner Erwägungen aus zu wünschende Tat. Auch vom Gesichtspunkte der nationalen Verständigung und der im tschechischen wie im deutschen Lager herrschenden Friedens-

bemühungen aus besehen, scheint es anstrebenwert, daß die Affäre Baeran im Wege der Begnadigung der Hauptperson ein befriedigendes Ende fände. Der Baeran-Prozess hat viel böses Blut gemacht. Weniger der Prozess als solcher als die während des Verfahrens zutage getretenen Tendenzen. Es war Baeran, über den tschechische Geschworene zu Gericht saßen den ein tschechischer Staatsanwalt anklagte, dessen Handlungen der tschechische Generalstab sachgemäß zu beurteilen hatte, also tausend Gründe, die auch ein weniger hartes Urteil nicht gänzlich objektiv erschließen lassen könnten. Man braucht kein Baeran-Anhänger, nicht einmal sein Parteifreund zu sein, um eine Stimmung seinerzeit im Gerichtssaal zu glauben, die wenn auch kein Fehlurteil so doch das rückwärtslose Urteil gerechtfertigt haben mochte. Ein Gnadenakt des Präsidenten wird darum die Säulen der Gerechtigkeit auf das richtige Maß zurückführen und in der deutschen Öffentlichkeit die ungünstigen Eindrücke vermindern, die mit dem Fall Baeran verbunden sind. Was Baeran gefehlt hat, dürfte er heute schon gefühlt haben. Ihn weiter hinter Kerkmauern zu halten, sollte aus menschlichen und politischen Gründen, wenn irgend möglich, vermieden werden.

Danach scheint Baerans Begnadigung auf dem Wege zu sein, wofür auch der Auslandspreis, daß die Meldungen der Zeitungen darüber bis nun unwidersprochen geblieben sind. In dem Artikel der „Morgenpost“ kommen dabei Erkenntnisse zum Ausdruck, die, als sie seinerzeit nach dem Prozesse von oppositionellen Blättern ausgesprochen wurden, der Konfiskation des Staatsamtes verfielen. Es scheint, daß nun auch das Justizministerium erkannt hat, daß das damalige Verwaltungsverfahren in dem Prozesse nicht ausgereicht hat, um Baeran die über ihn verhängte Strafe voll abzuheben zu lassen. Auch wir sind der Meinung, daß es an der Zeit wäre, die Bedenken, welche das Verfahren gegen Baeran getweckt hat, wenigstens nachträglich durch die Begnadigung Baerans zu beseitigen.

Ein Spiegel der Welt.

Die Entwicklung des Sozialismus hat seit dem Ende des Krieges raschere Fortschritte gemacht als je vorher. Es gibt in Europa kaum ein Parlament, in dem nicht Sozialisten sitzen würden. Nach den neuesten Feststellungen hat das belgische Abgeordnetenhaus 68 Sozialdemokraten, 26,6 Prozent unter 186 Sitzen, die dänische Zweite Kammer weist 48 Sozialdemokraten auf, 22,2 Prozent von 149 Sitzen. Im deutschen Reichstag sitzen 173 vereinigte Sozialdemokraten, die von 459 Sitzen 37,7 Prozent innehaben. Außerdem gibt es dort noch 15 Kommunisten, 3,3 Prozent aller Abgeordneten. Der Reichstag von Estland hat 20 Sozialdemokraten unter 100 Mandaten und zehn Kommunisten. Im finnischen Reichstag gibt es 53 Sozialdemokraten von 200 Abgeordneten. Ihr Anteil beträgt 26,5 Prozent. Die französische Deputiertenkammer umfaßt unter 587 Sitzen 50 Sozialdemokraten, 8,6 Prozent, daneben 13 Kommunisten, 2,2 Prozent. In das englische Unterhaus wurden seit 190 Abgeordnete der Arbeiterpartei entsandt, von denen nur ein Teil Sozialdemokraten sind. Von den 615 Sitzen kommen den Arbeitervertretern 30,8 Prozent zu. Die 41 Sozialdemokraten der italienischen Abgeordnetenkammer nehmen 7,7 Prozent der 531 Sitze ein. Dort gibt es noch 123 sogenannte Sozialisten und 14 Kommunisten. Das jugoslawische Abgeordnetenhaus hat unter 114 Vertretern drei Sozialisten (ein Prozent). Von den 100 Mandaten im lettischen Landtag sind 37 Sozialisten (37 Prozent). Im litauischen Landtag gibt es unter 73 Abgeordneten elf Sozialdemokraten (15,1 Prozent) und fünf Kommunisten (6,8 Prozent). Das ungarische Abgeordnetenhaus hat 245 Mandate, davon sind 25 sozialdemokratisch (10,2 Prozent). In der niederländischen Zweiten Kammer nehmen die 20 Sozialdemokraten unter 100 Sitzen 20 Prozent ein. Die acht Sozialdemokraten des norwegischen Reichstages bilden 5,3 Prozent unter 150 Vertretern. In der österreichischen Nationalversammlung gibt es 67 Sozialdemokraten (40,2 Prozent) von 165 Abgeordneten. Der polnische Landtag hat unter 450 Sitzen 41 Sozialisten (9,1 Prozent) und zwei Kommunisten. In der schwedischen Zweiten Kammer sitzen 93 Sozialdemokraten, die 40,4 Prozent von 230 Mandaten ausmachen, ferner sechs Linksozialisten und sieben Kommunisten. Der Schweizer Nationalrat hat 198 Abgeordnete, von denen 43 Sozialdemokraten sind (21,7 Prozent), zwei sind Kommunisten. Das Abgeordnetenhaus der Tschechoslowakei hat 285 Sitze. Die deutschen Sozialdemokraten nehmen davon 29 (10,2 Prozent) ein, die deutschmagyarischen Sozialdemokratischen vier, die tschechoslowakischen Sozialdemokraten 49 (17,2 Prozent), die Kommunisten 24 (8,4 Prozent) Mandate. Im amerikanischen Repräsentantenhaus gibt es nur einen Sozialisten unter 435 Abgeordneten und einen anderen Arbeitervertreter. Aus den übrigen Staaten, mit Ausnahme von Rumänien, dessen Parlament in dieser Liste fehlt, die einen Sozialdemokraten hat, fehlen die Nachrichten.

Diese Angaben finden wir in der neuesten Ausgabe des seit Jahrzehnten geschätzten Geographisch-statistischen Taschenkalenders, der von Professor Dittmann begründet, vom Verlag Freytag und Berndt in Wien auf den neuesten Stand ergänzt wurde. Neben vielen berichtig-

Die Deutschlandhilfe unserer Partei.

Bisher 80.000 Kronen.

Wir veröffentlichen heute den ersten Ausweis der Beträge, die bisher für die von der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei veranstalteten Deutschland-Hilfsaktion eingelaufen sind. Die Summe der Gelder, die unsere Kreis-, Bezirks- und Lokalorganisationen bislang für diesen Zweck aufgebracht haben, beträgt 80.000 Kronen. Die Sammlung ist noch nicht abgeschlossen, die Aktion wird weitergeführt. Umsonst berechnigt das vorläufige Ergebnis von 80.000 Kronen zu freudigem Stolz über die wiederum bewiesene Opferwilligkeit und Hilfsbereitschaft des Proletariats. Bedenkt man, daß neben der Sammelaktion unserer Partei zur gleichen Zeit und zum gleichen Zweck noch die Sammlungen der Gewerkschaften und die der Gewerkschaften laufen, daß ferner auch in allen anderen Zweigen der deutschen sozialistischen Arbeiterbewegung dieses Landes Hilfsaktionen für Deutschland bewerkstelligt werden — so von den Arbeiterturnern und den Kinderfreunden —, berücksichtigt man schließlich, daß jahrelange Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und Arzrarbeit, immer und immer wieder reduzierte Löhne die Hilfskraft der Arbeiter in der Tschechoslowakei furchtbar geschwächt hat, so wächst das auch absolut bedeutende Ergebnis der Sammlung zu einem wahrhaft leuchtenden Beispiel proletarischer Solidarität.

Die Zentralsammelstelle weist vorläufig folgende Organisationen und Beträge aus:

Bezirksorganisation	Mähr.-Schönberg	K	1373.10
"	Reutitzgrün	"	2337.—
"	Wagladitz	"	1277.50
"	Freiwaldau	"	50.—
"	Postelberg	"	2168.—
"	Bräun	"	5000.—
"	Mähr.-Schönberg	"	570.—
"	Tschau	"	5518.50
"	Karlshof	"	3385.40
"	Lischkau	"	520.—
"	Preßburg	"	1784.50
"	Tschau	"	684.50
"	Welpert	"	312.50
"	Karlshof	"	1514.20
"	Erzdweis	"	299.—
"	Wagladitz	"	119.—
"	Staben	"	323.—
"	Mähr.-Schönberg	"	181.—
"	Karlshof	"	2395.80
"	Postelberg	"	382.—
"	Kandlitz	"	3071.70
"	Mähr.-Schönberg	"	695.50
"	Staben	"	192.—
"	Außig-Land	"	6298.80

Bezirksgewerkschaftskartell	Graslitz	"	100.—
Bezirksorganisation	Postelberg	"	620.20
Sammlung am Parteitag	"	"	1751.—
Bezirksorganisation	Postelberg	"	479.—
"	Wagladitz	"	735.—
"	Tschau	"	203.50
"	Preßgrabenstein	"	378.—
"	Pilsen	"	400.—
"	Jägerndorf	"	1041.20
"	Woggen	"	2069.09
"	Preßgrabenstein	"	96.—
"	Leimertitz	"	1529.—
"	Böhm.-Armutz	"	5177.—
"	Winnberg	"	292.50
"	Saida	"	3123.—
"	Karlshof	"	1352.50
"	Janstomiel	"	1100.—
"	Poberskam	"	501.—
"	Welpert	"	298.—
"	Paltencan	"	1224.—
"	Mähr.-Schönberg	"	142.—
"	Tschau	"	499.—
"	Wodensich	"	2022.—
"	Lundenburg	"	1022.—
"	Tschau	"	224.60
"	Graslitz (Ortskartell Unt.-Kothau)	"	210.—
"	Reutitzgrün	"	575.50
"	Olmutz	"	655.—
Zentralsammelstelle der Arbeiterinnen und Arbeiter	Postelberg	"	53.70
Bezirksorganisation	Preßgrabenstein	"	62.—
Gemeindeamt	Hals	"	223.—
Bezirksorganisation	Marienthal (Lokalorganisation Soudau)	"	192.20
Bezirksorganisation	Saaz	"	1833.50
"	Mies	"	899.74
"	Witka	"	2033.50
"	Plan	"	893.—
Kreis Südböhmen, gesammelt in der Kreisversammlung Sudweis	"	"	188.10
Bezirksorganisation	Außig-Stedt	"	6637.45
"	Mähr.-Schönberg	"	121.—
"	Witkau	"	400.—

Schon eine flüchtige Durchsicht dieses Ausweises lehrt, daß noch eine ganze Anzahl auch größerer Organisationen mit ihren Beiträgen in dieser Liste noch nicht verzeichnet sind. Die Endsumme wird also den Betrag von 80.000 Kronen voraussichtlich noch bei weitem übertreffen.

Man vergleiche mit diesen Opferkronen einerseits entlohnene Arbeiterkraft die in der kapitalistischen Presse Tag für Tag mit so viel Lärm veröffentlichten Spendenausweise der Besitzklassen, der schwerreichen Industriemänner und der gemäßigten Großgrundbesitzer!

ten Landkarten umfaßt er Tabellen und graphische Darstellungen in farbiger Ausführung in der leichtverständlichen Art, die alle diese Hilfsmittel in sich vereint. Die Ausarbeitung der Wasserläufe in verschiedenen Farben die Entwicklung des Autoverkehrs, die Ausbreitung der Fluglinien, der Funkstationen, des Telephons und des Telegraphen sieht man in lehrreichen Bildern. Auch die Metallgewinnung der Edelmetalle in den bedeutendsten Staaten der Welt geht aus einfachen Bildern hervor. Ueber die Kosten der Lebenshaltung, die Ausbreitung der Arbeitslosigkeit, die unvollständigen Wirkungen des Krieges unterrichten wieder andere Bilder. Sehr eingehend und bis auf den neuesten Stand bearbeitet bieten die Angaben über jeden Staat der Erde das beste Bild der politischen Umgestaltung der Erde in den letzten Jahren. Würde mit diesen ungeheuren Stoff schon eine Annäherung des Wissenswerten angeboten so ergänzen die im Anhang gebrachten Notizen über die Wirkung des letzten großen Erdbebens in Japan, das Ausmaß der besetzten Gebiete in Mexiko und an der Ruhr, den Wiederaufbau Nordfrankreichs, die Einwanderung in Amerika, die Schiffahrt, die bedeutendsten technischen Bauwerke, das Nachschubmaterial in verworrenster Art. Mit dem neuen „Sichmann“ gewinnt man doch wieder Einblick in den Gang der Zeit und die Entwicklung der Kultur und man freut sich dessen, weil man damit alljährlich den Weltzustand in die durch den Krieg unterbrochene Zeit des kulturellen Aufstieges gewinnen.

Englische Aphorismen über das Weib.

Es gibt kein Elend, das ein Weib nicht zu lindern vermöchte! Beaconsfield.
 Was wäre das Leben des Mannes wert, wenn es keine Frauen gäbe? Robert Burns.
 Ich habe die Raserei eines Weibes gesehen, und ich habe den Aufbruch der Wogen gesehen — und ich bedauere mehr einen Liebhaber als die Matrosen. Byron.
 Das Weib ist der lebenswürdigste Irrtum der Natur. Abraham Cowley.
 Das Weib, das nicht auf sein Geschlecht stolz ist, gleicht einer Königin, die nicht wert ist, ihre Krone zu tragen. S. Lawrence.
 Die Frauen führen uns. Laßt sie uns vollkommen machen! Je mehr Einsicht sie haben, desto aufklärter werden sie werden. Auf der geistigen Kultur der Frauen beruht die Weisheit der Männer. Herbidan.

Kein Weib kann von dem Wege der Tugend fortgebracht werden, ohne daß es selbst die Hand dazu reicht.

Junge Mädchen wünschen nur das eine: einen Mann zu erhalten. Und wenn sie dieses Ziel erreicht haben, wünschen sie — alles andere zwischen Himmel und Erde. Somerzet.

Gott segne das ganze schöne Geschlecht! Niemand kann es mehr lieben, als ich. Trotz aller Schwächen, die ich bei den Frauen gesehen, trotz aller Saiten, die ich über sie gelesen, sind sie mir stets lieb gewesen. Ich bin überzeugt, daß ein Mann, der nicht eine gewisse Zuneigung zu dem ganzen Geschlecht hegt, das einzelne Weib nicht so lieben kann, wie er muß. Sterne.

Unparteiische, logische und streng gerechte Frauen! Gott bewahre uns davor! Wenn die Frauen diese Eigenschaften hätten, würde die Menschheit vergehen und die Erde würde zur Wüste. Thackeray.

Tages-Neuigkeiten.

Das deutsche Kinderelend.

Berlin, 10. Jänner. (Wolff.) Als Ergebnis einer Rundfrage bei den Oberbürgermeistern der großen deutschen Städte stellt das „Berliner Tageblatt“ fest, daß die deutschen Kinder am schwersten unter der gegenwärtigen Not leiden. Es ergab sich, daß in Dresden durchschnittlich 700 Kinder ohne Frühstück in die Schule kommen; das zweite Frühstück fehlt vollständig.

Täglich fallen in der Schule Kinder wegen Entkräftung um.

Von 1200 Kindern einer einzigen Schule haben 285 schwere Rückgratverkrümmung. In Nürnberg sind von 7850 untersuchten Kindern 6000 stark unterernährt. In Leipzig sind neun Prozent aller Schulkinder ohne warmes Essen. In München sind 78 Prozent der untersuchten Kinder tuberkulös, wie überhaupt in ganz Deutschland die Tuberkuloseheime für Kinder und Erwachsene überfüllt sind. Ein besonders trauriges Bild ergibt sich hinsichtlich der Schlafverhältnisse, da sechs und mehr Personen in einem einzigen Zimmer schlafen müssen.

Die Abstinenzbewegung der Eisenbahner. Im „Eisenbahner“ lesen wir: Am 30. Oktober vorigen Jahres wurde in Brünn der „Deutsche

Berein abstinenter Eisenbahner in der Tschechoslowakischen Republik“ gegründet. Mit dieser Gründung wurde in der Tschechoslowakischen Republik unter den Eisenbahner deutscher Nationalität eine Bewegung begonnen, die in anderen Staaten schon viele Jahre zur Auswirkung kommt. Besonders in der Schweiz hat die Abstinenzbewegung unter den Eisenbahner schon größere Ausbreitung gefunden. Wenn die Abstinenzbewegung unter den Arbeitern im allgemeinen eine hohe kulturelle Bedeutung besitzt, von der auch die Organisationen einen nennenswerten moralischen Gewinn erzielen können, wie dies aus dem Wirken des Arbeiterabstinenzbundes ersichtlich ist, so ist bezüglich der Abstinenzbewegung der Eisenbahner noch zu beachten, daß dadurch auch manche Gefahren beseitigt werden, die durch den Alkoholgenuß seitens einzelner Bediensteter für die Sicherheit des Verkehrs entstehen. Aus diesem Grunde wird zum Beispiel die Abstinenzbewegung unter dem Personale der schweizerischen Eisenbahnen von der Bahnverwaltung auch finanziell unterstützt. Bei Bekämpfung des Alkoholgenußes darf jedoch nicht vergessen werden, daß es sich hier in erster Reihe um eine soziale Frage handelt. Nabezu überall kann die Wahrnehmung gemacht werden, daß bei ungünstigen Lebensbedingungen sich die Arbeiter in erhöhtem Maße dem Alkoholgenuß hingeben. Eine Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Bevölkerung wirkt der Trunksucht stets mit Erfolg entgegen. Bei Bekämpfung des Alkoholgenußes ist noch ein Umstand zu berücksichtigen. Die Ausbreitung der Abstinenzbewegung wird dadurch fast gehindert, weil die meisten alkoholischen Getränke im Preise zu hoch sind. Die Schaffung von billigen alkoholfreien Volksgetränken wäre eine dringende Notwendigkeit. Hier wäre es vor allem Pflicht der Bahnverwaltung, daß dieselbe dafür sorgt, daß in den Bahnhofrestaurationen billige alkoholfreie Getränke an das Personal abgegeben werden. Der neugegründete Eisenbahnerabstinenzverein wird gewiß dieser Frage seine Aufmerksamkeit zuwenden.

Das tschechische Dampfschiff in Seeno. Das Preßbüro meldet, aus Marseille sei die Nachricht eingelangt, daß die vorgeschobene Radiostation von Marseille folgende von der Station der Insel Ponauverolles aus gesandte Depesche aufgefunden hat: Das tschechische Dampfschiff „Legie“, das sich 42 Grad 51 Minuten nördlicher Breite und 6 Grad 31 Minuten östlicher Länge befindet, ist von seinem Kurs abgewichen und kann keine Steuerung nicht gebrauchen. Die besagte Stelle befindet sich südlich von Marseille in der Richtung gegen Korsika. (Ann. des Preßbüros: Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß, sobald es der Wellengang ermöglicht, Schlepper ausgesandt werden, um das Schiff in den Hafen zu bringen.)

Das grauenvolle Ende der „Dixmude“. Durch die Prüfung der in San Marco vorgefundenen Trümmer des Luftschiffes „Dixmude“ ist bestätigt worden, daß durch einen Blitzschlag eine Explosion verursacht wurde, durch welche die gesamte Mannschaft des Luftschiffes zerrissen wurde.

Bahnkatastrophe wegen eines Latzsturztes. Donnerstag nachmittags hat eine Lawine bei Danöfen am Arlberg das Bahngelände verlegt. Zwei kurz darauf vom Arlberg kommende Lokomotiven konnten nicht mehr rechtzeitig zum Stehen gebracht werden, fuhr in die Lawine hinein und entgleiste. Im Laufe des morgigen Tages wird an der Unfallstelle ein Umsteigerlehr eingerichtet werden. — Ein Bild über die demaligen Schneehöhe in Vorarlberg: In der Wetterbericht des Vorarlberger Verkehrsbüros für die Winterperiode. Tarnach liegen auf dem Pfänder 150 Zentimeter, am Bodele 180 Zentimeter, in Egg (Bregenzwald) 170 Zentimeter, in Bindenz 150, in Schruns 220, in Gargellen 240, in Langen a. Arlberg 300, in Stuben an der Flegelstraße ebenfalls 300 und in Bürs 310 Zentimeter Schnee. Weiter oben, wie zum Beispiel am Spullerfer, werden jedoch vier Meter und darüber gemessen.

Ein Opfer der Roggenfektion. Am Montag wurde in Brünn einer der besten Arbeiter an der Feuerzweihölle Dr. Josef Bullkrabek, Staatsdottorinär-Inspektor, stellvertretender Direktor in Zwonowitz, bestattet. Er starb auf der Infektionsabteilung des Prof. Vanysek in Brünn als Held seines Berufes. Er infizierte sich im vergangenen Jahre an Roggbazillen. Er arbeitete trotzdem an seinen wissenschaftlichen Untersuchungen über die Roggenfektion weiter, obwohl er sich der langsamsten, aber furchtbar wirkenden Krankheit bewußt war. Einige Tage vor seinem Tode beendete er zwei wertvolle Arbeiten über die furchtbare Gefahr der Roggenfektion.

Schwerer Autounfall. Der Chauffeur R. Seidel, der den Postautobusdienst auf der Straße Ausha-Dux versieht, wollte in der Garage den Motor andrehen. Ehe er sich dessen versch, geriet der Wagen in Bewegung und der Chauffeur wurde durch die Kurbel, die sich ihm in den Unterleib einbohrte, an die Wand gedrückt, so daß er sich nicht befreien konnte. In dieser Lage mußte er beinahe drei Viertelstunden verharren, bevor sein Unfall wahrgenommen wurde. Er wurde mit schweren Verletzungen in das Böhm.-Leipziger Krankenhaus eingeliefert.

Vom Zuge überfahren. Nächst dem Budweiser Bahnhofe wurde von dem aus Pilsen kommenden Zug ein Mann überfahren und getötet, in dem später der in der Bleiweißfabrik „Graso“ beschäftigte 43jährige Arbeiter Josef Sindelf agnosziert wurde. Ob es sich um einen unglücklichen Zufall oder um einen Selbstmord handelt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Im verschneiten Riesengebirge verschollen.
 Seit Sonntag, den 30. Dezember, wird im Riesengebirge die 26 Jahre alte Elfi Reijzig aus Breslau vermisst. Sie wollte von der Schneegrubenbaude nach der Petersbaude wandern. Seit ihrem Abgange von der Schneegrubenbaude fehlt jede Nachricht und jede Spur von ihr. Da am 30. Dezember Nebel und Schneesturm herrschte, es auch sehr zeitig dunkel wurde, erscheint es nicht ausgeschlossen, daß sie einem Unfall zum Opfer gefallen ist.

Ein Konzert auf 13.000 Kilometer. Als ein neuer Triumph der drahtlosen Telephonie wird die Tatsache bezeichnet, daß ein Konzert, das von Pittsburg in den Vereinigten Staaten drahtlos nach London übermittelte wurde, zugleich auch von Pittsburg zu Middleburg in Kapland gehört werden konnte. Die Entfernung von Pittsburg bis London beträgt 2500 englische Meilen und die von London nach Middleburg mehr als 5000 englische Meilen, so daß das in Amerika veranstaltete Konzert über eine Strecke von mehr als 8000 englische Meilen oder mehr als 13.000 Kilometer gehört werden konnte. Dies ist mehr als ein Drittel des Erdumfangs am Äquator. Man hofft diese Leistungen bald noch sehr verbessern zu können.

Warnung vor einer Luftschiffahrt zum Nordpol. Hauptmann Mac Cray, der Kommandant des Luftschiffes „Shenandoah“, das als das größte Luftschiff der Welt gilt, hat, wie aus Washington gemeldet wird, dem Marinedepartement mitgeteilt, daß er die mit diesem Luftschiff im nächsten Frühjahr geplante Nordpolfahrt nicht empfehlen könne. Er sei überzeugt, daß der „Shenandoah“, wenn der Plan nicht aufgegeben würde, die Vereinigten Staaten nicht mehr wiedersehen werde.

Zwei Frauen erstickt. Die alleinstehenden Gütlersfrauen Jäger und Streicher in Pattenhofen (Bavern) schliefen gemeinsam im Hause der Frau Jäger. In der Nacht fiel aus dem geheizten Ofen des Schlafzimmers eine Kachel heraus. Durch die nachfallende Glut kam das am Boden liegende Holz zum Glimmen, wodurch ein derartiger Rauch verursacht wurde, daß die beiden Frauen am Morgen erstickt in ihren Betten aufgefunden wurden.

Wilderer gegen Gendarmen. Aus Saaz wird unserem Komotauer Parteiblatt berichtet: Seit einiger Zeit treiben in unserem Bezirke wohlorganisierte Wildererbanden ihr Unwesen, so daß die Sicherheitsbehörden dagegen eine Gegenaktion einleiten mußten. Drei Gendarmen streiften in der Nacht auf Mittwoch durch das veräutliche Jagdrevier der Wilderer und tatsächlich stießen sie in der Gegend zwischen Quon und Schaboglück mit einer dundelförmigen Raubschlingenbande zusammen. Die Wilderer streiften, mit Gewehren und Blendlaternen ausgerüstet, das Revier ab, um auf Hasen Jagd zu machen. Als die Gendarmen den Trupp bemerkten, nahmen sie Deckung und riefen an. Die Wilderer eröffneten sofort das Feuer gegen die Gendarmenpatrouille, die ihrerseits die Schüsse erwiderte. Es morden in dem Gefecht an zwanzig Schüsse gefallen sein. Feuernd zog sich die Raubschlingenbande zurück, dadurch die Gendarmen an der Verfolgung verhinndert bis sie in der nächsten Dunkelheit verschwanden. Ihre Ausforschung wurde bereits durch die zuständigen Sicherheitsbehörden eingeleitet. Bemerkenswert ist, daß auch in Komotau und Brüx derartige Vorfälle zu verzeichnen sind.

Feststellung. Durch die tschechische Presse ging dieser Tage eine Notiz, die meldete, daß der Leiter der Krankenkassa in Zemil, Karl Rehal, ein deutscher Sozialdemokrat, einen größeren Betrag bestritten habe. Wir stellen fest, daß Zemil eine rein tschechische Krankenkassa hat und daß Karl Rehal unserer Partei nicht angehört und auch niemals angehört.

Heiteres. (Unverfälscht.) Gläubiger entrichtet: „Ihre Wirtin sagt, Sie seien ausgezogen dabei liegen Sie ja hier im Bett!“ „Na ja, soll ich mich etwa mit den Kleibern hineinlegen.“ — (Rationalist.) „Der Kaffee ist doch nicht mehr zu erschwingen!“ „Ja, ja! Was soll nur jetzt werden, wenn wir Sahjen den Wiemengasse nicht erfunden hätten.“ — (Treffend.) „Ihre Tochter wechselt ja die Bekleidung wie die Handkühbe.“ (Gewiß, sobald sie sämmtlich werden!“ — (Die bösen Männer.) „Die Herren sind immer unpünktlich. Da wollte nun mein Mann ins Kaffee kommen... seit 5 Uhr warte ich... jetzt ist's halb sieben.“ — (Was du ererbt.) „Was der junge Mann für praktische Fähigkeiten hat!“ „Die hat er von mir!“ „Aha, Ihr Sohn!“ „Nein, ich bin Zahntechniker.“

Prager Chronik.

Aus dem Polizeibericht.

Gestern wurde auf dem Denisbahnbofe der zwölfjährige Volksschüler Josef Dlouhy mit einem Frühzuge nach Prag eingeleiert. Dlouhy, der aus Chval bei Prag stammt, geriet auf dem Wege zur Station Chval-Podernie mit dem 13jährigen Volksschüler Wenzel Wolf aus Zvepravie in einen Streit, wobei ihm Wolf mit einem Messer zwei Stiche in den Kopf versetzte. Der Verletzte wurde am Denisbahnbofe vom Polizeiarzt verbunden und in die Schule gebracht. — Gestern vormittags strech am Postfalter Rai ein Personnanuo mit einem Vastuhrwert zusammen. Nach dem Zusammenstoß fuhr der Fahrer des Personnanuos der stark betrunken war, weiter und bedrohte die Straßenpassanten. Als ein Wachmann den Chauffeur aufforderte, stehen zu bleiben und den Wagen zu verlassen, gehorchte der Chauffeur sich jedoch nach Verlassen des Wagens auf der Straße sofort um. Er mußte von der Rettungsgesellschaft auf die Wachtel gebracht werden, wo in ihm der 19jährige Jaroslav B. sichergestellt wurde. Es wurde ihm der Führerschein abgenommen.

Kleine Chronik.
Die Armen then.

In der Dordogne, 45 Kilometer südlich von Perigueux, hat der Direktor der schönen Künste in Frankreich vor einiger Zeit ein prähistorisches Museum eröffnet. Es liegt an den Ufern der Bezère in schöner, gebirgiger Waldgegend und heißt das Museum von Les Eyzies. In den unerblicklichen Grotten, in denen die vorgeschichtlichen Funde gemacht wurden, birgt es seine Schätze. An den Ufern der Bezère haben vor Jahrtausenden der Eiszeit die Zeitgenossen des Mannuots und des Rhinogeros, des Höhlenmenschen, des Höhlenlöwen, des Auerochsen, des Bison und des Rennflüßers gelebt. Der Sommer war der Jagd und dem Räubern des Fleisches gewidmet, und die Grotten waren nur im Winter bewohnt. Man schlief dort, wie die Eskimo von heute, in Fellhöhlen und in dreieckigen Zelten, deren Abbildung uns die Künstler ihrer Zeit auf den Wänden ihres Aufenhalts hinterlassen haben. Die Frauen arbeiteten des Tages um große Feuer, die nicht allein wegen der Kälte, sondern auch wegen der wilden Tiere fortwährend unterhalten wurden, bräuten Fleisch und kochten und nähten mit Nadeln aus Knochen die Felle, welche die einzige Kleidung beider Geschlechter bildeten. Die Männer stellten mit ihren primitiven Werkzeugen aus Feuerstein ihre Waffen und mancherlei Hausgeräte her, auch den Griffel, mit dem sie im unterirdischen Fels für ihre heiligen Handlungen die Zeichnung der wilden Tiere schufen, vor denen sie ihre Gottheiten um Schutz baten. Aber ihre Zeichnungskunst beschränkte sich nicht auf Gegenstände des Alltags. Sie schmückten ihre Waffen mit Abbildern aus dem Leben, wie dem Bison mit umgewendetem Kopfe oder dem lagenartigen Tier, das bei den Ausgrabungen gefunden worden ist und ein wirkliches Kunstwerk darstellt. Der Mensch der Steinzeit und der paläolithischen Periode übte bereits die Skulptur in ziemlich großen Ausmaßen und alle Formen dieser Kunst waren ihm vertraut. Ein Prähistoriker von Namen, Henri Begouen, hat in einer Höhle von Ardeges eine Gruppe von zwei Bisons in Ton gefunden, die von einer Charakteristik und Ausdrucksfähigkeit sondergleichen ist. Das Tal der Bezère, das von zahlreichen Stämmen in seiner ganzen Ausdehnung bewohnt war, bildete während zweier Perioden der älteren Steinzeit einen fast einzigartigen Mittelpunkt der damaligen Kunstindustrie. Im Umkreis weniger Kilometer um das Dorf Les Eyzies haben die Ausgrabungen eine ganze Reihe von Kunstwerken ergeben, die durch ihren sicheren Realismus an die Meisterwerke aller Zeiten heranreichen. Das Pferd, der Bogenstärker und besonders die Frau, die man die „Venus von Laussel“ getauft hat, sind unerreichbare Muster ihrer Art. Die Venus ist ein Schönheitsidol, vor dem man heute lächelt und dessen Wert etwa die Sottenlotten schätzen könnten. Die doppelte Fettschicht, die die Hüften dieser Gestalt umfließt, die massive Kraft des Rumpfes, die umfangreichen und kräftigen Brüste, die kurzen Arme sind ebensoviele Kennzeichen, vor denen die Dame unserer Zeit ein Kreutz schlagen und in denen sie ihre Stamm-Mutter kaum wiedererkennen würde. Von vollständig ausgeführten Figuren sind in Les Eyzies vielleicht zwei Duzend vorhanden, während die Zeichnungen an den Grottenwänden, die alle der Darstellung von Tieren gewidmet sind, in die Hunderte gehen. Darunter nehmen die ausgewählten Muster eine besondere Stelle ein. Merkwürdigerweise sind die meisten von ihnen unvollendet. Dafür hat man die Palette gefunden, deren sich die Künstler bedienten. Sie besteht aus Schiefer und hat noch einige Farbtupfen aus Ocker. Ferner ist der Stein, auf dem die Maler ihre Farben, das Ocker und das Mangan, rieben, vorgefunden worden. Auch hat man die Steinlampen konstatiert, die aus einem ausgehöhlten Kalkstein mit einem in Del getauchten Docht bestanden und mit denen die Bewohner vor acht oder zehn Jahrtausenden die Höhlen erhellten.

Ein englisches U-Boot mit 43 Mann gesunken. Amlich wird mitgeteilt, daß sich an Nord des Unterseebootes „L. 24“, das Donnerstag ungefähr elf Meilen südlich von Portland gesunken ist und in einer Tiefe von 30 Seilen (ein Seil = 1,829 Meter) liegt, 43 Mann Besatzung befanden.

Genie und Wahnsinn. Den vielgeschlochtenen Satz Comoros, daß das Genie eine Art Wahnsinn sei, unterzieht der hervorragende Psychologe Kretschmer einer erneuten Betrachtung. Er spricht ihm nach einer Mitteilung der „Anschau“ eine gewisse Berechtigung zu. Das Genie zeigt oft mildere Formen eines psychopathischen Zustandes; es ist stolz auf seinen Dämon, und es hat darin recht, denn dieser pathologische Zustand ist das Ferment, das sein geniales Schaffen entstehen läßt. Während das Talent vererbt werden kann, ist die große geniale Veranlagung kein Erbe der Vorfahren. Wohl finden sich günstige Bedingungen für die Entstehung des Genies in einer begabten Familie, aber erst gewisse krankhafte Faktoren ermöglichen den Ausbruch der Leidenschaft, die innere Unruhe, bereiten den Boden, auf dem der schöpferische Genius entsteht. Aus diesen mit den Formen des Wahnsinns erklärt es sich auch, warum sich der Genius dem Leben oft so schwer anpaßt und ein ganz „träglischer Mensch“ ist. Dies gilt auch im weiteren Sinne für hochtalentierten Naturgenen, deren unstillen, selbstquälerischen Wesen trotz aller Anzeichen des Genies das Gleichgewicht fehlt. Damit scheiden auch die Demnungen und Kontrollen aus, ohne die geniale Schöpfung nicht möglich ist. Nach den Forschungen Kretschmers gehören die Geschichtsschreiber und Humoristen in ihrem Körperbau der mit der geistigen Entwicklung in enger Beziehung steht, zu dem gedrungenen torpulenten Typ, der hauptsächlich Neophiliter und Sanguinier repräsentiert. Dramatiker und Lyriker gehören ebenso wie die abstrakten Denker zum schlanken oder athletischen Typ, der kollektive, überempfindliche oder kalte Naturen umfaßt.

Wirtschaft und Sozialpolitik

Eine der wenigen Frauen, die in unserer Gewerkschaftsbewegung führend tätig ist, Genossin Anna Maier, Tabakarbeiterin in Sternberg, ist vor einigen Tagen in den Ruhestand getreten. Genossin Maier trat im Alter von 13 Jahren, im Jahre 1888 in die Sternberger Tabakfabrik ein und war, als im Jahre 1899 die Organisation der Tabakarbeiter in Sternberg gegründet wurde, eines der ersten Mitglieder. Im Jahre 1902 wurde sie zur Obmannin gewählt und besaß seitdem dieses Amt durch 22 Jahre. Als der Tabakarbeiterverband gegründet wurde, wurde Genossin Maier in den Zentralvorstand gewählt und sie ist natürlich auch in der Tschechoslowakei in dieser obersten Vertretung der Tabakarbeiter vertreten. Im Interesse der Tabakarbeiter ist zu wünschen, daß die Genossin Maier noch viele Jahre im Dienste der Organisation dieser Berufsgruppe wirke.

Die Arbeitslosenunterstützung im Dezember. Die Zahl derjenigen, an welche die Arbeitslosenunterstützung direkt durch die staatlichen Behörden ausgezahlt wurde, betrug im Dezember 54.700, was gegen den November (51.503) einen kleinen Zuwachs bedeutet. Außerdem wurden 53.050 Familienangehörige unterstützt. Mit Hilfe der Unternehmungen wurden 21.700 Kurzarbeiter und 11.870 Familienmitglieder unterstützt. — Ein getreues Bild der Arbeitslosigkeit im Dezember ergeben natürlich diese Zahlen nicht.

Die Ausbeutung der Arbeiter in Südslawien. Ein Arbeiter aus Puschwitz (Bezirk Podersam) hat einige Zeit in Paracin (Serbien) gearbeitet und berichtet in der Teplitzer „Freiheit“ über seine Erfahrungen und Beobachtungen im Lande unferes „Verbündeten“. Aus den interessanten und lehrreichen Ausführungen heben wir hervor:

Die Arbeitszeit ist in Südslawien gesetzlich geregelt, und zwar gilt dort wie hierzulande der Achtstundentag als Normalarbeitstag. Auf dem Papier nämlich. Wie mir von eingeweihten Leuten erzählt wurde, weist das südslawische Achtstundentagesgesetz eine kleine Lücke auf: es sind Ausnahmen gestattet. In jeder Fabrik, z. B., die noch nicht fertiggestellt ist, kann die Arbeitszeit nach Belieben ausgedehnt werden. Der kluge Unternehmer kann daher das Gesetz umgehen, wenn er nächst seinem Betrieb ein Stück Einfriedigungsmauer unangeschlossen läßt, oder, wie das in Paracin der Fall war, mit der Erbauung der Direktorswohnung einige Jahre zuwartet. So wurde in der Stoffabrik zwei Schichten täglich zu zehn bis elf Stunden gearbeitet. Die ungenaue Begrenzung der Arbeitszeit kommt daher, weil der Unternehmer die Betriebsuhr ständig nach seinen Wünschen regeln ließ. Sie wurde oft während der Arbeitszeit zurück- und während der Pausen vorgebracht, ein Verfahren, das den einheimischen Lohnslaven gar nicht besonders anstößt, da sie in ihrer Mehrheit nicht einmal die Zeit abzulesen konnten. Neben dieser Durchschnittsarbeitszeit der Reglearbeiter und Arbeiterinnen schufeten die in Afford beschäftigten Weber jumeist von fünf Uhr früh bis zehn oder 12 Uhr nachts. Ihre Nachtlager bereiteten sie sich neben den Webstühlen und kamen so die ganze Woche nicht aus dem Betrieb hinaus. Hierbei wurde kein Unterschied zwischen Männern und Frauen gemacht. Auch Kinderarbeit war in der Fabrik anzutreffen, wobei hervorgehoben zu werden verdient, daß neunjährige Kinder auch zur Nachtarbeit herangezogen worden sind. So erriamerten die Arbeitsverhältnisse in der Fabrik an die Zustände in der Frühzeit der englischen Textilindustrie, wie sie Friedrich Engels in seinem Buche „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ in erschütternder Weise geschildert hat.

Für Arbeiter, die sich etwa mit dem Gedanken tragen, nach Südslawien auszuwandern, ist dieser Bericht jedenfalls ernüchternd.

Vor einer neuen Inflationsswelle in Ungarn. Aus Budapest wird gemeldet, daß der Präsident des staatlichen Noteninstitutes, Pap, einem Berichterstatter des „Az Est“ erklärte, daß in der vergangenen Woche die Staatsansprüche an die Notenbank 30 Milliarden betragen hätten, um fünf Milliarden mehr, als in der Vorwoche. Dies sei das unvermeidbare Anzeichen des Regimes einer Inflationssperiode in Ungarn. Wenn es bei dem wöchentlichen Durchschnitte eines staatlichen Anspruches von 30 Milliarden bleibe, wird der Banknotenumlauf in den nächsten drei Monaten bis zur Flüssigmachung der Völkerverbundsanleihe eine Zunahme von 400 Milliarden Kronen erfahren.

Stinnes Aber die Lösung des Reparationsproblems: Begleichung durch Sachlieferungen. Hugo Stinnes gewährt in Mühlheim an der Ruhr dem Sonderberichterstatter des „Journal des Debats“ eine Unterredung, in der er den Plan der Begleichung durch Sachleistungen und seine Auffassung der künftigen deutsch-französischen Beziehungen entwidelt. Die Verträge mit der „Micum“, die einen Anhang zu den Reparationen darstellten, ließen darauf hinaus, daß die Ruhrindustriellen mit einer Schuld belastet würden, welche das Reich als Ganzes einzulösen habe. Die Ruhrindustriellen hätten nicht die Möglichkeit, anstelle des Reiches die Reparationen zu bezahlen. Er glaube nicht, daß Deutschland an Frankreich übermäßig große Summen zahlen könne. Die tatsächliche Möglichkeit liege in der Begleichung durch Sachlieferungen. Man müsse die Leistungen Deutschlands und die Aufnahmefähigkeit der empfangenden Länder feststellen. Frankreich, Italien und Belgien können hauptsächlich als Abnehmer für Kohle, Koks und chemische Artikel in Frage. Sein Rat gehe dahin,

daß die Regierungen zunächst unter sich den Betrag der Leistungen in Annuitäten festsetzen. Diese Summen seien in Gold zu berechnen und die vereinbarten Annuitäten durch 20- bis 30jährige Verträge zwischen den Industriellen der Länder zu decken. Die Lieferungen seien den deutschen Industriellen von der Reichsregierung zu bezahlen. Die Sachlieferungen würden an die Industriellen Frankreichs usw. gehen, die einen entsprechenden Teil an ihre Regierung abzuführen hätten. Nach seiner Auffassung müßten die Verträge von den Industriellen untereinander und nicht von den Regierungen geschlossen werden. Die Industriellen des Ruhrgebietes und des Rheinlandes, die naturgemäß den stärksten Anteil zu übernehmen hätten, müßten die Sicherheit haben, daß der Gegenwert vom Reiche beglichen werde. Darüber hinaus könnten noch gewisse Steuern zu Reparationszwecken Verwendung finden. Wenn die Bedingungen guten Funktionierens erfüllt sei, würden die Industriellen zur Erfüllung derartiger Verpflichtungen bereit sein. Er sei überzeugt, die bloße Tatsache, daß Deutschland und Frankreich untereinander einig vor Amerika hintretten, würde ihnen alsbald bedeutungsvolle Ausichten eröffnen. Nach seiner Auffassung werde es zwischen Amerika und Frankreich oder zwischen Deutschland und Frankreich zur Zeit gar keine anderen Schwierigkeiten zu beseitigen geben. Deshalb gelte es, sich die durch die Verhandlungen um die Abmachungen mit der „Micum“ erschlossenen Möglichkeiten zunutze zu machen. Man werde die Wahl haben zwischen zwei Möglichkeiten, entweder den gegenwärtigen Zustand durch neue Kriege und neue Ruinen zu beenden oder durch ein zuverlässiges Abkommen zwischen zwei Ländern, die nicht immer und ewig Feinde bleiben können, für den Frieden zu arbeiten. Seine Bemühungen gingen in der zweiten Richtung.

Der jährliche Arbeitsmarkt hat in der ersten Woche des neuen Jahres eine weitere Verschlechterung erfahren, trotzdem die Besserung in der Textilindustrie, z. B. in Pflauen, anfält und wie die Zigarren-, Zigaretten- und Möbelindustrie für Arbeitskräfte leicht aufnahmefähig war. Entlassungen größeren Umfanges wurden von der Zigarettenindustrie, von den Reichsbehörden und von den Banken vorgenommen. Dadurch ist die Zahl der Arbeitslosen nicht wesentlich gesunken. Am 14. Dezember wurden bei 69 öffentlichen Arbeitsnachweilen 273.007 Volkwerbslose gezählt, gegen 213.529 am 16. November 1923 (75 Arbeitsnachweise) und 36.871 Volkwerbslose am 19. Dezember 1922 (81 Arbeitsnachweise).

Der Beamtenabbau in Deutschland. Laut „Berliner Lokal-Anzeiger“ wurden bisher rund 54.000 Beamte auf Wartegeld gesetzt. Die Ersparnisse an Personalausgaben werden auf 83 Millionen Goldmark veranschlagt.

Eingung im deutschen Buchdruck- und Zeitungsgewerbe. Die Tarifstreitigkeiten im deutschen Buchdruck- und Zeitungsgewerbe sind durch eine Vereinbarung beigelegt worden. Die wöchentliche tarifliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden, die auf Anordnung des Arbeitgebers bis auf 53 Stunden verlängert werden kann.

Generalsstreik in der Solinger Metallindustrie. Die Betriebsräte der freien Gewerkschaften Solingens haben nach Kündigung der bisherigen Tarife in der Metallindustrie durch die Arbeitgeber beschloffen, Freitag in den Generalsstreik einzutreten. Als weiterer Grund für den Beschluß wird der Schutz des Achtstundentages angegeben.

Russische Handelspolitik in der Türkei. Rußland hat in der letzten Zeit, ohne sich sonderlich darum zu bekümmern, ob die angewandten Methoden kommunistischen Grundfahen entsprachen, große Anstrengungen gemacht, um seinen Export nach dem Auslande zu steigern. So ist es z. B. im Laufe des Jahres 1923 zum größten Getreideimporteur für Deutschland geworden. Viel Aufmerksamkeiten schenkte die russische Ausfuhr seit langem dem türkischen Markt, der ebenfalls wie Deutschland für die Aufnahme russischen Getreides in Frage kommt. Das Bestreben Rußlands zielte dahin, den internationalen Zwischenhandel auszufalten und mit den Großabnehmern in der Türkei in unmittelbare Handelsbeziehungen zu kommen. Um den Widerstand der ausländischen Konkurrenz zu brechen, nahm der russische Export wesentliche Preisermäßigungen für seine Waren vor. Dennoch erzielte er infolge politischer Widerstände keinen nennenswerten Erfolg. Jetzt scheint endlich eine Bänderung eingetreten zu sein. Wie wir aus unterrichteten russischen Kreisen erfahren, sind diese störenden Momente als erledigt zu betrachten, sodah noch in diesem Monat russische Waren unmittelbar auf dem türkischen Markt erscheinen werden. Die Bedingungen Rußlands für den Handel nach der Türkei sind von Natur aus sehr günstig. Rußland kann z. B. Getreide schon acht Tage nach erfolgter Bestellung liefern. Die Billigkeit der russischen Frachtpreise und die geringe Verunreinigung des russischen Getreides haben selbst Kriege in der Türkei, die den werden Handelbeziehungen zwischen den beiden Ländern nicht günstig gefimmt sind, von dem Ruhen des Güterausstausches mit Rußland überzeugt.

Prager Kurze am 11. Jänner.

	Gold	Ware
100 holl. Gulden . . .	1304.00	1317.00
1 Billion Francs . . .	7.925.1	8.125.00
100 belg. Francs . . .	148.25.00	149.75.00
100 holl. Francs . . .	670.25	603.25
1 Bismarck Sterling . .	147.02.50	149.32.50
100 Lire	149.37.50	150.87.50
1 Dollar	34.50.00	34.80.00
100 franz. Francs . . .	166.37.50	167.87.50
100 Dina	28.50.00	39.00.00
1000 m. g. at. Kronen .	12.00.00	12.00.00
1.000.000 oim. Mark .	3.05.00	3.85.00
10.000 österr. Kronen .	4.75.50	4.95.00

Debitenturfe.

Die tschechische Krone notiert in:

New York	Dollar	2.91'00
Paris	Frank	16.77'50
Berlin	Mark	120.000.000'00
Wien	Schilling	2076'00

Bildungsarbeit.

Sozialistische Sonntagschulen.

Der Teplitzer Kreisbildungsausschuss hat, ermuntert durch die Erfolge der sozialistischen Sonntagschulen in Teplitz, Bilin, Saaz und Postelberg (im Monat Dezember), nunmehr auch für den Monat Jänner eine Reihe solcher Schulen eröffnet. Die Schulen haben eine Dauer von ein bis zwei Monaten und finden Sonntag vormittags oder nachmittags statt. Als Lehrkräfte sind die Genossen Belina, Hillebrand, Hofbauer, Jaksch, Kovn, Pantrac, Paul, Berner, Polach und Rüdli gewonnen. Zur Behandlung gelangen folgende Lehrgegenstände: Vorläufer des Sozialismus. — Von der Utopie zur Wissenschaft. — Genossenschaftswesen. — Die Internationale. — Die Frau und der Sozialismus. — Marxistische Volkswirtschaftslehre.

Im Jänner wurden Schulen in Duz, Brüg, Oberleutensdorf, Bruch, Komotau und Görtkau eröffnet. Die Abhaltung sozialistischer Sonntagschulen in den Kreisen Raaden, Weipert und Podersam erfolgt wahrscheinlich im Monat Feber.

Die Brüner Parteischule.

Die von den Brünner Genossen veranstaltete Parteischule macht gute Fortschritte. Sie findet allwöchentlich zweimal abends, Montag und Donnerstag, in der Zeit von 7-9 Uhr statt und weist an jedem Kursabend zwei Lehrgegenstände auf. Das Programm der Parteischule für den Monat Jänner ist folgendes: Montag, den 14., 7-8 Uhr „Verfassung der Tschechoslowakei“, 8-9 Uhr „Autonome Verwaltung“. Donnerstag, den 17., 7-8 Uhr „Arbeiterrecht“, 8-9 Uhr „Frauenbewegung“. Montag, den 21., 7-8 Uhr „Verfassung der Tschechoslowakei“, 8-9 Uhr „Autonome Verwaltung“. Donnerstag, den 24., 7-8 Uhr „Arbeiterrecht“, 8-9 Uhr „Soziale Hygiene“. Montag, den 28., 7-8 Uhr „Geschichte der Internationale“, 8-9 Uhr „Aus der Praxis der Landes- und Gemeindeverwaltung“. Donnerstag, den 31., 7-8 Uhr „Arbeiterrecht“, 8-9 Uhr „Soziale Hygiene“.

Die deutsche Volkshochschule in Brünn.

Die deutsche Volkshochschule in Brünn tritt mit dem neuen Jahre in ihr 10. Trimester und zugleich in ein wichtiges Entwicklungsstadium: Der Bau eines eigenen Heimes wird nicht nur erwünscht erwogen, sondern die Vorarbeiten sind bereits so weit gediehen, daß wohl im Sommer der kühne Gedanke in die Tat umgesetzt werden kann. In weniger als zwei Monaten ist es dem Leiter der Volkshochschule, Prof. Dr. S. Fitis, mit seinem Stabe selbstloser Mitarbeiter gelungen, eine große Summe zu sammeln. Daß es sich bei der deutschen Volkshochschule in Brünn um ein tiefgehendes Bedürfnis breiter Gesellschaftsschichten handelt, zeigt die Tatsache, daß im abgelassenen Trimester die Frequenz auf 1600 Hörer und Hörerinnen stieg.

Die deutsche Volkshochschule in Brünn umfaßt in dem kommenden Trimester nicht weniger als 56 Kurse mit 40 Lehrern. Alle wesentlichen Wissensgebiete werden behandelt; wir finden Sprachkurse (tschechisch, französisch, russisch, englisch, italienisch, Esperanto), Vorträge aus dem Gebiete der Literatur, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Musik, Psychologie, Philosophie, Volkswirtschaftslehre, Medizin, Rechtslehre, Technik, Hygiene, Ethik u. s. f. Übungen in Vortragskunst, Photographie, Kartenspielen, Gymnastik

für Frauen (Menschenrechtssystem) u. s. f. Eine reichhaltige Bibliothek (4000 Bände), deren Grundstock durch eine 20.000-K-Spende des Präsidenten Masaryk geschaffen wurde, ermöglicht es jedem Hörer, sich weiter zu bilden. Die Gebühren sind gering (50 h pro Stunde, Bibliothek 2 K pro Trimester) und werden in berücksichtigungswürdigen Fällen nachgesehen. Arbeitslose und Soldaten sind grundsätzlich von der Entrichtung der Gebühren befreit.

Es wäre nun Sache der Arbeiter, von dieser Bildungsinstitution fleißig Gebrauch zu machen.

Literatur.

Buchdruckerkalender 1924.

Wir müssen bekennen, daß dieser Kalender einer der schönsten Taschenkalender ist, der uns in die Hände gekommen ist. Was in die Augen springt, ist die musterhafte technische Ausgestaltung des Kalenders, wodurch die rührige „Deutsche graphische Bildungsvereinigung in der Tschechoslowakei“ sich das beste Zeugnis ihrer Wirksamkeit ausgestellt hat. Auch der Inhalt des Kalenders ist so reichhaltig, daß er selbst Leuten, die außerhalb des Buchdruckerberufes stehen, als Handbuch des graphischen Gewerbes in der Tschechoslowakei sehr willkommen ist. Umso größeren Wert hat der Kalender für Buchdrucker, die darin tatsächlich alles Wissenswerte finden. Viele Aufsätze fachlichen Inhaltes sind geeignet, der beruflichen Weiterbildung des Buchdruckers — diesen Zweck hat ja die graphische Bildungsvereinigung — zu dienen. Ebenso findet man Aufsätze volkswirtschaftlichen und sozialistischen Inhaltes. Wertvoll ist auch die Tafel, welche die tschechische Uebersetzung von Fachausdrücken enthält, die vielen Buchdruckern willkommen sein wird, sowie ein ungemein praktisches Adressenverzeichnis von Organisationen, Funktionären und den Buchdruckerzeilen der Tschechoslowakei, woran sich ein Tagebuch schließt. Der Kalender kann jedem Buchdrucker sowie jedem, der sich für das graphische Gewerbe interessiert, aufs wärmste empfohlen werden.

E. St.

Kunst und Wissen.

Ernst Deutsch als König Alfons. In Grillparzers „Rüdin von Toledo“ ist Ernst Deutsch der junge, spielerische König, den die Liebe ein unmütiger Zeitvertreib dünkt, willkommene Erholung vom Staatsgeschäft, reizendes Korrektiv der Pflichten. Aber von Anfang her ist in seinen Augen etwas von feherischer Schwermut: so als ahnte er die Raube des zürnenden Gros. Wenn er dann, auf-

Anglo-Elementar Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien.
 Direktion für die tschechoslowakische Republik
 empfiehlt sich zum Abschluß von **Feuer-, Unfall-, Transport- u. Pferde- u. Vieh-Versicherungen zu kulantem Preisen.**
 Vollaingezahltes Aktienkapital 8 Millionen.
 Bargarantemittel in der Republik 23 Millionen.
Bureau REICHENBERG, Bahnhofstraße Nr. 19.

Werbet bei jeder Gelegenheit für **Euer Parteiblatt den „Sozialdemokrat“!**

geführt bis ins innerste Mark, vor dem gemehelsten Opfer der Staatsflucht zur Wahrheit erwacht — zu der furchtbaren Wahrheit, daß er, der König Alfons, die Tochter Isaaks, des Juden, wirklich bis zur Rafferei geliebt hat, ist es, als erfüllte sich nur, was er längst heimlich gewußt. So wird dieser König zu einem seelischen Phänomen von anziehender Problematik: hart ist er und wach, aber doch wieder mild verträumt, schwärmender Knabe in den Grenzbezirken dunklen Schwermertens, den das holde, ungebürdige Kind des Morgenlandes magisch lockt; eine Zwiagefalt: spanischer König und erotischer Trancespieler. Bis Krieg und Staat den zarten Zauber zerstampfen. Uebrig bleibt der allerchristlichste König, der im Kampf gegen die Mauren Ruhm und Vergessen sucht, Puppe in den Händen des Staatsrats und der Mischelkönigin. Grillparzers Lösung ist kein psychologisches Meisterstück: Kriegsgeschrei der Seidenbekämpfer kann das Todesröcheln der armen Rachel nicht übertönen, Reue nach verübter Mordtat ist billig wie Brombeeren und die Anschwärtung des Gegenspielers Isaak, auf dessen Haupt alle Mafel der Geldgier und Korruption gehäuft werden, ein dramaturgischer Verlegenheitsakt. Umso wertvoller die Gestaltung durch Deutsch, die menschlich bis an die Grenzen des Möglichen ging. Sonst! Kainer war die kleine Taube Rachel, die glückstrunken, in banger Leidenschaft, rührend noch in ihrer kindlichen Lüsterheit, ins Todesnetz flattert. Ihr gebührt, neben dem Gast, ein reichlicher Anteil am Dank des Hauses. Im Uebrigen bot die Neueinführung des Dramas am Deutschen Theater wenig bemerkenswerte Momente. Die Darstellung lag wie unter einem Dämpfer. Die immerhin gegebenen Möglichkeiten zu farbiger, individueller Charakterisierung wurden nicht ausgenutzt.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Samstag „Im weißen Röhl“; morgen Sonntag abends „Boccaccio“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Samstag „Dorine und der Zufall“; morgen Sonntag abends „Der Mustergatte“.

Arbeitervorstellung „Florian Geier“. Sonntag, halb 3 Uhr, im Neuen Theater wird das Hauptmann-Drama „Florian Geier“ als Arbeitervorstellung zu ermäßigten Preisen gegeben werden. Kartenverkauf bei Optiker Genossen Deutsch, Graben 25, Kleiner Basar.

Aus der Partei.

Kreisbesprechung Brünn. Samstag, den 9. und Sonntag, den 10. Feber 1924, ordentliche Kreisbesprechung für das Gebiet der Kreisorganisation Brünn in Brünn. Der Kreis umfaßt alle Organisationen der Bezirke Brünn, Jglau, Lundenburg, Züdnähren, Märk., rübau, Jnain und Jwitzau.

Die Beratung beginnt Samstag, den 9. Feber, um 5 Uhr nachmittags im Parteisekretariat, Französischer Straße 24-26, und wird Sonntag, den 10. Feber, genau 9 Uhr vormittags, im Saal des Arbeiterbildungsvereins fortgesetzt. Tagesordnung: Konstituierung, Tätigkeits- und Massenbericht des Sekretariats; Bericht der Kontrolle, Organisation und Taktik, unsere Vorbereitung für Partei und Presse, Wahl der Kreisvertretung, allgemeine Anträge und Anfragen.

Bezirkskonferenz B. - Leipa. Sonntag, den 20. Jänner, nachmittags 1 Uhr im Gasthause „Deutscher Hof“ in B. - Leipa Bezirkskonferenz. Tagesordnung: Ergebnisse über die gefassten Beschlüsse der letzten Bezirkskonferenz, Bericht vom Parteitage, Weitere Aktion für Deutschlands Kinder und Verschiedenes.

Turnen und Sport.

Neuerlicher Sieg der Preger Sparta in Portugal. Sparta besiegte in Lissabon den Imperio FC. Lissabon mit 5:0 (1:0). Das Wettspiel wurde bei Regenwetter auf weichem Boden ausgetragen und brachte keinen besonderen Sport. Die Tore erzielten Anitel in der 34. Minute vor der Pause, während in der zweiten Halbzeit Hajny in der 18. Hofer in der 23. Anitel in der 33. und nochmals Hajny in der 42. Minute erfolgreich waren. Corner 10:3 für Sparta. Schiedsrichter Santos. Rada spielte nicht. — Sparta spielt heute in Lissabon gegen Benfica, Sonntag gegen Sporting und am 17. in Madrid gegen ein kombiniertes Team des Racing Club und des Athletic Clubs. Das für den 13. d. M. in San Sebastian vorgesehene Spiel wurde abgefragt. Zur Verstärkung der Spartamannschaft sind Janda und Herbliska nach Madrid abgereist. — Viktoria Bilien gewann ihr zweites Spiel gegen den FC. in Sevilla mit 3:2. FC. Sevilla gelang es bekanntlich vor kurzem Rapid Wien zu schlagen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Rechenmaschinen, I. Edgar, Režanka 2a.
 12 Photographien für K6 nur im Photo-Studio Prag, Saclavste nam. 15. 1974
 Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch und Karl Cermak.
 Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
 Druck: Deutsche Zeitungs-Druckergesellschaft, Prag.
 Für den Druck verantwortlich: C. Holla.

Direktoren, Einkäufer, Fabrikanten, Kaufleute, Baumeister:

Ihre Bilanz- und Inventur-Arbeiten

werden rasch, absolut genau und pünktlich fertig mit der orig. amerik. Universal-Rechenmaschine

Monroe

Addiert	
Subtrahiert	Multipliziert
Dividiert	
Potenziert	Radiziert
Inventiert	

Verlangen Sie Vorführung von der Firma

Vilim & Cie.,

PRAG II., Diáždová 5 2531
 Telefon 9891. Telegramme: Vilim Prag.

Die Anempfehlung des

„Rechten: Frand“ in Kisten

oder Packeln als den altbewährten, vorzüglichen Kaffezusatz sichert Ihnen die Zufriedenheit Ihrer Abnehmer und infolgedessen einen steigenden Absatz in dieser Qualitätsmarke!